

Überdecker Volksbote

Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der „Überdecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Ansträger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 928

Die Anzeigengebühr beträgt für die Nebenspaltenen Zeitspalt oder deren Raum 180 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 238.

Montag, den 11. Oktober 1920.

27. Jahrg.

Volksernährung und Diktatur.

In einem Funkspruch an Alle forderte kürzlich die Sowjetregierung in Rußland dazu auf, alle Kräfte zum Kampf gegen den Hunger anzuspornen. Dieser Funkspruch bestätigt das, was der Unabhängige Dittmann, wie auch die Deputation der sozialistischen Parteien von England, Frankreich und Italien über ihre russischen Erfahrungen veröffentlicht haben. Es ist noch nicht allzulange her, da wurden die deutschen Arbeiter von unabhängigen und kommunistischen Agitatoren für einen Anschluß an Sowjetrußland umzustimmen versucht, mit der Lokung, dann werden die deutschen Arbeiter aus Rußland Lebensmittel in Hülle und Fülle bekommen. Der Hunger ist in den besetzten Ländern, namentlich in Deutschland und Deutsch-Oesterreich, zu einem ständigen Gast in den Arbeiterfamilien geworden. Er hat die Erwachsenen entkräftigt und überliefert die Greise und Kinder einem Siechtum. Der Hunger hat teilweise das logische Denken verwirrt und viele Arbeiter politische Bahnen gewiesen, die nicht zu ihrem Vorteil, sondern zu ihrem Nachteil führen. Mit Ingrimm sieht die Arbeiterklasse, wie die Besitzenden schlechten, Reichtümer auf Reichtümer häufen, wie die Bauern ihre Produkte zu Wucherpreisen absetzen, während daselbst Frau und Kinder am Hungertuche nagen. Da ist es bei vielen Arbeitern ein Leichtes, den Glauben zu erwecken: Ihr braucht nur die Macht an euch zu reißen, die Diktatur des Proletariats aufzurichten und dann ist alles Elend vorbei.

Die Enthüllungen über die Zustände in Rußland haben in letzter Zeit vielen Arbeitern gezeigt, daß mit der Aufrihtung der Diktatur des Proletariats der Hunger nicht aus dem Lande gebannt wird. Nicht nur die Erfahrungen aus Rußland, sondern auch aus der ungarischen Räterepublik beweisen, welche große Linderung es ist, einfach mit der Aufrihtung der Diktatur die Lebenshaltung der Massen heben zu können. Die Präsident des obersten Wirtschaftsrates der ungarischen Räterepublik, der Kommunist Eugen Warga, hat in einem Buche „Die wirtschaftspolitischen Probleme der ungarischen Diktatur“ seine während der Räterepublik gesammelten Erfahrungen über die Volksernährung niedergelegt.

Warga verweist darauf, daß die Enteignung der Kapitalisten die Lebensmittel und Gebrauchsartikel für die Massen nicht vermehrt: Soll das Lebensniveau des Proletariats erhöht werden, so ist die Umstellung der Produktion von der Erzeugung von Luxusgütern auf die Erzeugung von Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln notwendig, also ein langwieriger ökonomischer Prozeß, der durch die rein juristische Enteignung der Produktionsmittel zunächst nicht gelöst werden kann. Die Bauern in Ungarn, mit Geld überflüssig, lieferten nur, wenn sie für ihre Produkte Industrieartikel erhielten, die dem Staat in solchem Maße fehlten, hierzu kam die aus der politischen Gegnerschaft resultierende Weigerung der Bauern, der Räterepublik Lebensmittel zu liefern. Es blieb also nur die Gewalt — die gewaltsame Requisition der Ernte aber ist, wie Warga anführt, nur ein einzigesmal möglich, weil der Bauer das nächste Jahr nur das anbaute, was er mit seinem Gesinde verzehrt, oder weil er andere Pflanzen, nicht Lebensmittel, anbauen kann. Aus diesen schrecklichen Erfahrungen heraus kommt Warga zu dem Ergebnis, daß die Industrieerzeugung unter der Räterepublik erst dann vor Hunger werde geschützt werden können, wenn die Landarbeiter und Kleinbauern in ihrer großen Masse zu wirklichen Sozialisten werden erzogen sein, was jahrelange Aufklärungsarbeit erfordert. Und so kommt der Kommunist Warga auf Grund seiner in Ungarn gesammelten Erfahrungen denn zu dem Resultate, daß die Diktatur des Proletariats nicht nur nicht sogleich die Lebensmittelnot beseitigen kann, sondern daß insbesondere „im Anfang der Diktatur ein weiteres Sinken der Lebenshaltung des städtischen Proletariats unvermeidlich ist“. Deshalb wandten sich denn auch die ungarischen Arbeiter, die eine sofortige Erhöhung der Lebenshaltung von der Proletariatsdiktatur erhofft hatten, enttäuscht von diesem Ideale ab.

Was man in Ungarn erlebt hat, findet in Sowjetrußland seine Bestätigung und der Moskauer Funkspruch zum Kampf gegen den Hunger spricht eine zu deutliche Sprache. Die Linksradikalen haben Monate lang versucht, die Zustände in Rußland als Ideal hinzustellen. Immer wieder versuchten sie, die deutschen Arbeiter damit zu täuschen, daß sie erklärten, die Nachrichten seien nicht authentisch, in Wirklichkeit sehe es in Rußland anders aus, als wie in deutschen Zeitungen geschildert wird. Der offizielle Funkspruch strift nun auch diese Ausreden Lügen. Der deutschen Arbeiterschaft kann nur damit gedient sein, wenn sie ein ungeschminktes Bild über Sowjetrußland erhält, damit sie ihre Politik darnach einrichten kann.

So, wie der ungarische Kommunist Warga über seine Erfahrungen im Räte-Ungarn schreibt, so berichtet auch der russische Kommunist Arelrod über seine Erfahrungen in Sowjetrußland. Sein Buch „Das wirtschaftliche Ergebnis des Bolschewismus in Rußland“ entwirft ein Bild, daß das Elend in Rußland noch weit sichtbar werden läßt, als die Beschreibung von den deutschen Unabhängigen Dittmann und Professor Bollob

Aller Privathandel, so berichtet Arelrod, wurde als unsozialistisch verboten. Alle Produkte wurden rationiert, Höchstpreise wurden festgesetzt. Die Rationen wurden in Moskau für Handarbeiter und Kinder mit 200 Gramm, für Angestellte und alte arbeitsunfähige Personen mit 150 Gramm, für „freie Berufe“ und nicht in staatlichen Betrieben Arbeitende mit 100 Gramm täglich festgesetzt. „Dieses Brot war auch das einzige Nahrungsmittel, das der Staat dem Bürger mit ziemlicher Regelmäßigkeit lieferte. Andere Produkte, wie Fleisch, Butter, Milch, Zucker, Kartoffeln, Grieß, Grütze und dergleichen wurden überhaupt nicht verteilt.“ Das führte dazu, „daß die Existenz der Stadtbevölkerung überhaupt nur auf ungesetzlichem Wege möglich wurde“. Und dann heißt es weiter: „In erster Linie war es der sogenannte Schleichhändler, der den Staatsbürger vor der Hungersnot schützte. Es waren deren Tausende, Zehntausende und wohl Hunderttausende Bauern, Soldaten, Arbeiter, Frauen und Kinder, die aus weiter Entfernung mit 10 bis 20 Kilogramm Lebensmitteln per Eisenbahn in die Stadt hineingefahren kamen und ihre Produkte an die Stadtbewohner verkauften. Dieser Schleichhändler war ein schlechter Ertrag für den abgeschafften Groß- und Kleinhandel. Das beste Mittel, sich vor Not zu schützen, war schlechtes, aufs Land oder in eine kleinere Provinzstadt zu flüchten. Alle, denen sich hierfür irgendwelche Möglichkeit bot, taten es auch.“ Die Einwohnerzahl von Petersburg ist deshalb z. B. von 2½ Millionen im Oktober 1917 auf 700 000 im Juli 1919 herabgesunken.

Arelrod führt dann an, daß vom Jahre 1915 bis zum März 1919 der amtliche Höchstpreis für Brot auf das 40fache, für Butter auf das 30fache, für Milch auf das 120fache gestiegen sei.

Die Schleichhandelspreise lassen selbstverständlich die amtlichen Höchstpreise weit hinter sich: In Wahrheit zahlte man im März 1919 für Brot das 130fache, für Butter das 900fache, für Milch das 200fache, für Kartoffeln das 1100fache, für Zucker das 1200fache des Friedenspreises! Im Jahre 1918 allein haben sich die Preise für die Hauptnah-

rungsmittel zirka verzehnfacht. Und während schon die amtlich festgesetzten Höchstpreise, für die doch in Wahrheit fast gar nichts zu haben war, seit dem bolschewistischen Umsturz zirka um das 35fache stiegen, hatten sich im gleichen Zeitraum die Löhne kaum verfünffacht! Um vor dem Verhungern geschützt zu sein, mußten auch die Arbeiterfamilien durch Schleichhandel zu verdienen suchen, der Verkauf ihrer Bezugsscheine auf Kleider, die sie von Zeit zu Zeit erhaschen konnten, der Verkauf ihrer Einrichtungsgegenstände wurden zu Aus Hilfsmitteln, um dem fürchterlichen Hunger zu entkommen.

Groß ist das Elend in Deutschland, gar mächtig pocht der Hunger an den Türen der Arbeiter und Angestellten, der minderbemittelten Bevölkerung. Mit allen Kräften kämpft die deutsche Sozialdemokratie gegen die Reaktion, die sich von Monat zu Monat breiter macht. Manche Errungenschaften der Revolution ist zu nichte gemacht worden, nicht durch die Reaktion, sondern durch die Kämpfe innerhalb der Arbeiterschaft. Eines der größten Propagandamittel der Arbeitererzweigung innerhalb der Arbeiterschaft war die Parole: Diktatur des Proletariats. Das offene Wort der beiden Kommunisten Warga und Arelrod zeigt der deutschen Arbeiterschaft, wie richtig die Sozialdemokratie gehandelt hat, daß sie sich der verhängnisvollen Politik der Linksradikalen entgegen gestellt hat. Wäre ein Sowjetdeutschland errichtet worden, dann wäre das Los der Arbeiterschaft nicht besser, sondern noch schlechter geworden.

Der russische Funkspruch an Alle gilt daher auch für die deutschen Arbeiter. Er soll ihren Blick schärfen und ihnen den richtigen Weg weisen.

Die Diktatur des Proletariats ist weder in Ungarn noch in Rußland in der Lage gewesen, die Lage der Arbeiterschaft zu verbessern. Gebessert werden kann das Los der Arbeiterschaft nur durch eine wahrhaft sozialistische Politik. Nicht im Kommunismus, sondern im Sozialismus liegt das Heil des Proletariats.

Sozialdemokratischer Parteitag zu Kassel

(Telegraphischer Bericht.)

Kassel, den 10. Oktober 1920.

Eröffnungssitzung.

Durch die mit roten Fahnen festlich geschmückte Stadt Kassel sind die Parteitagbesiegerten und die zahllosen Genossen und Genossinnen aus Kassel und Umgebung, die der feierlichen Eröffnungssitzung des Parteitages beiwohnen wollen, unter der strahlenden Herbstsonne schon frühzeitig zu dem Riesengebäude der Stadthalle hinausgezogen, in der am Anfang des Weges nach Wilhelmshöhe der Parteitag tagen wird. Schon lange vor 6 Uhr hat sich der gewaltige Saal der Stadthalle, in dem alle Vollstimmungen des Parteitages stattfinden werden, mit weit über 5000 Menschen gefüllt.

Mit stürmischem Beifall begrüßt, nimmt um 6 Uhr Genosse Philipp Scheidemann

das Wort, um den Parteitag im Namen der Kasseler Genossen zu begrüßen: Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, Sie alle, die Sie von Nah und Fern zu diesem Parteitag erschienen sind, herzlich willkommen zu heißen. Als besonderes Glück empfinde ich es, daß der Mann, der mir die erste Lehre von dem befreienden demokratischen Sozialismus gab, dem ich schon als Lehrling vor fast vierzig Jahren nachließ, unser Genosse Wilhelm Pfannkuch, der nahezu achtzigjährige, frisch an Leib und Seele, heute in unserer Mitte weilt. Ihn, dem alten Kasseler Jungen, ein ganz besonderer Gruß. (Beifall.) Genosse Scheidemann ging auf die Anfänge der sozialistischen Bewegung in Kassel ein und den schweren Kampf, den die Kasseler Arbeiter zu führen hatten. Unser Kampf war aber schließlich doch erfolgreich. Ich will an meinem eigenen Schicksal erläutern. Als junger Sozialdemokrat — ich gehörte mit 18 Jahren schon zu den Vertrauensmännern der Partei — wurde ich — unter dem Sozialistengesetz — von der Polizei sorgsam beobachtet und meinen Prinzipalen als ein gefährlicher Mensch denunziert. 1888 mußte ich, zum zweiten Male wiederum existenzlos und gehetzt, Kassel verlassen, um erneut mein Glück in der Fremde zu suchen. Scheidemann führt dann die bei den Wahlen im Juni 1920 im Stadtdistrikt Kassel und im Landkreis Kassel abgegebenen Stimmen der einzelnen Parteien an und betont, eine einzige Sozialdemokratie würde eine absolute, unerschütterliche Position einnehmen. (Sehr wahr.) Ich bin beauftragt, Ihnen zu sagen, wie froh wir alle sind, Sie hier bei uns begrüßen zu dürfen und wie wir aus ganzem Herzen Ihrer Arbeit Erfolg wünschen. Wir sind eins, wie wir es nie zuvor gewesen sind. (Lebh. Zustimmung.) Ungeheure Schicksale haben uns zu einer Kampfgemeinschaft zusammengeschweißt. Nur der gemeinsame Glaube an das Recht unserer Sache, das gemeinsame Vertrauen auf unser arbeitendes Volk haben uns hoch gehalten. (Bravo!). Dieses Vertrauen ist nicht getrübt worden. Unsere durch den Krieg gelichteten Reihen haben sich wieder geschlossen. Wir sind und bleiben die stärkste Partei des Landes, der das Schicksal der arbeitenden Massen anvertraut ist. — Wir sehen darin ein Zeichen für die unverwundliche Lebenskraft unseres Volkes, das in erster Linie für den demo-

kratischen und sozialistischen Fortschritt der ganzen Menschheit seinen Platz unter den Völkern der Erde wieder einnehmen wird. Ein furchtbarer Krieg und ein unerträglich harter Frieden haben uns in eine Wüste hinausgestoßen. Niemand vermag zu sagen, wie viele Schritte der Weg in ein besseres Land zählt. Mächtiger Wirklichkeitsinn ist uns da notwendig. Es ist das Verdienst unserer Partei, daß sie in stürmischer Zeit den Kampf aufgenommen hat gegen die nationalistiche Verblendung, aber auch gegen den Irrwahn, man könnte durch eine gewalttätige Bewegung des Proletariats der Welt die durch diesen Krieg geschaffenen Leiden mit einem Schläge beenden. Das kapitalistische System ist die letzte Ursache dieser Leiden. (Lebhafter Beifall.) Wir stehen heute mehr denn je nicht nur gegen das deutsche, sondern das internationale Kapital, von dessen Geist der Vertrag von Versailles durchdrungen ist. Unsere gewaltige Aufgabe ist, durch eine Arbeiterpolitik, die zugleich demokratisch und sozialistisch ist, der Welt ein Beispiel dafür zu geben, welcher physischen und moralischen Leistungen ein Volk, das so tief ins Unglück gestürzt ist, wie das unsere, noch fähig ist durch die Anwendung unserer Methoden. Wir kämpfen so um die Sympathie und Unterstützung der arbeitenden Völker der ganzen Welt. In diesem Kampfe bietet uns unsere gegenwärtige Stellung außerhalb der Regierungskoalition eine Erleichterung. Unser Ziel ist allerdings nicht das Verbleiben in der Opposition, sondern die Gewinnung eines stärkeren Einflusses auf den Staat als den, den wir in der vergangenen Regierungskoalition ausüben konnten. Dazu können wir uns nur vorbereiten durch die Auffklärung der Massen. Sie zu fördern ist einer der wichtigsten Aufgaben des Parteitages. (Sehr wahr.) Die Folgen der Uneinigkeit haben wir in den letzten Jahren schauernd erlebt und die Folgen davon werden uns noch täglich durch die Vorgänge in einem anderen von uns losgerissenen Teil der Arbeiterbewegung vor Augen geführt. Vor wenigen Tagen haben wir den Fall des Sozialistengesetzes gefeiert. In zwei Tagen fährt sich zum dreißigsten Male die Stunde, in der die von den Feinden des Schmachgesetzes befreite Partei ihren ersten öffentlichen Parteitag auf deutschem Boden abhalten konnte. Am 12. Oktober 1890 schloß Wilhelm Liebknecht seine Eröffnungssitzung auf dem Parteitag in Halle mit folgenden Worten: „Sie werden die Hoffnungen des arbeitenden Volkes aller Länder nicht täuschen, auf der anderen Seite aber werden Sie die Hoffnungen derjenigen zu schanden machen, welche da wohnen, die Sozialdemokratie, die von ihren Feinden nicht besiegt werden konnte, werde sich selbst durch inneren Zwiespalt fällen. Wohlan, ich schließe mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie!“ Selten hat ein Parteitag in einschneidender Stunde getagt. Im deutschen Proletariat vollzieht sich eine tiefgreifende Umwälzung. Kampfgenossen, die uns in Verkennung unserer Ziele verlassen hatten, sehen sich von der neuen Parole verurteilt, statt in sozialistische Einigkeit in unsozialistische Spaltung geführt. (Sehr wahr.) Für sie alle muß der Kasseler Parteitag ein hellleuchtendes Signal werden. (Stürm. Beifall.)

Die Ansprache Pfannkuch.

Von langanhaltendem Beifall begrüßt, nimmt Wilhelm Pfannkuch namens des Parteivorstandes das Wort, um den Kasseler Parteigenossen für ihre Willkommensgrüße zu danken. Er führt aus: Scheidemann hat mir besonders gedankt für die Parteilichkeit, die ich 26 Jahre lang in unserer gemeinsamen Vaterstadt habe leisten können. Einen schöneren Lohn für diese Arbeit hätte der Partei und mir nicht zuteil werden können als der, daß gerade Scheidemann jetzt an der Spitze dieser Vaterstadt steht. (Lebh. Beifall.) Am 6. Februar vorigen Jahres hatte ich in Weimar die Ehre, die Deutsche Nationalversammlung zu eröffnen, der die Aufgabe gestellt war, dem Deutschen Reich und dem deutschen Volke eine republikanische Verfassung zu geben. Damals habe ich meiner freudigen und stolzen Genugtuung Ausdruck gegeben, den freien Volksstaat entstehen zu sehen, für dessen Entwicklung ich von früher Jugend auf all meine Kräfte und mein ganzes Können eingesetzt habe. Daß ich heute an dieser Stelle und aus diesem Anlaß zu Ihnen reden kann, erfüllt mich mit noch größerem Stolz und noch größerer Freude. Ein tiefes Gefühl der Befriedigung und Genugtuung erfüllt mich, an meinem Lebensabend die Saat noch reifen zu sehen, an deren Ausbreitung mitzuwirken mir fünf Jahrzehnte vergangen war. (Lebh. Beifall.) Redner schließt mit den Worten: Den Kampf mit den Gegnern haben wir in Kassel stets ehrenvoll bestanden, und es ist unaufhaltsam aufwärts gegangen. Hossens treue Charakterfestigkeit wird zweifellos stark dazu beitragen, die Spaltung der Arbeiterklasse zu überwinden und den Sieg des Sozialismus herbeizuführen, an den wir glauben, im Vertrauen auf die stetig wachsende demokratische Sozialismus. Im Auftrage des Parteivorstandes erkläre ich den Parteitag für eröffnet. (Lebhafter Beifall.)

Grünwald = Hamburg schlägt zu Vorsitzenden des Parteitages Hermann Müller vom Parteivorstand und Scheidemann-Kassel vor.

Pfannkuch: Als Vorsitzende sind also vorgeschlagen die beiden ehemaligen Reichskanzler. (Heiterkeit.) Ich hoffe, daß wir sehr bald wieder in die Lage oder Verlegenheit kommen werden, der Deutschen Republik den Kanzler aus unseren Reihen zu stellen. (Stürm. langanhaltender Beifall.) — Scheidemann und Hermann Müller werden einmütig gewählt.

Neue Ausichten in Halle.

Angenehme Perspektiven auf den Verlauf des unabhängigen Parteitages in Halle eröffnet folgender Sammentext der „Freiheit“ vom Sonnabend:

Weiter sind auch bereits Drohungen ausgesprochen worden, die befürchten lassen, daß noch andere Störungen möglich sind. So hat der Vorsitzende der Halleischen Parteiorganisation in einer Sitzung erklärt, das Zentralkomitee dürfe aus Halle nicht wieder heraus, es müsse totgeschlagen werden. Ein anderer maßgebender Befürworter der Moskauer Anschließbedingungen hat damit gedroht, daß die Bergarbeiter den Parteitag sprengen würden. Ähnliches haben den maßgebenden Befürwortern der Bedingungen in Berlin nahestehende Genossen erklärt. In ruhigen Zeiten brauchte man solchen Neußerungen kein Gewicht beizulegen, bei dem Fanatismus aber, in den jetzt manche Befürworter der Moskauer Anschließbedingungen durch die Parole verkehrt worden sind, nach der auch gegen die eigenen Parteigenossen Terrorismus ausgeübt werden dürfe, liegen die Dinge leider anders. Die Drohung an den Genossen Ledebour, die Erstechung eines Angehörigen des Metallarbeiterverbandes in Berlin, die schändliche Behandlung des Genossen Kunert in Halle, die Vorgänge in Stuttgart, Hannover usw., sind sehr traurige Anzeichen dafür. Die erweiterte Bezirksleitung für Halle aber schürt die Stimmungsmache, wenn sie der Parteilitung unterstellt, sie habe deshalb Urwahlen vorgeschrieben, weil sie „in ihrer Verzweiflung die dunkelsten Pläne wählt.“

Noch vor wenigen Wochen rühmte dieselbe „Freiheit“ die „rührige Einrichtung in der U. S. P. gegenüber der Grabesruhe“, die in dem „Sumpf“ der Sozialdemokratie herrscht. Ob sie sich jetzt nicht selber nach etwas Grabesruhe sehnt? Vor der „rührigen Einrichtung“ scheint ihr mittlerweile gehörig bange geworden zu sein. Was aber den Hallenser Parteitag anbetrifft, so bestehen nun selbst in der U. S. P. nur noch Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die Spaltung mit Reden und Abstimmungen, oder ob sie mit Stuhlweiden, Bierseideln und Messern vollzogen wird.

Die „rote Fahne“ gibt folgendes vorläufige Ergebnis der Wahlen für den Parteitag der U. S. P.: Anschluß an die kommunistische Internationale 87 511 Stimmen und 135 Delegierte, dagegen 72 466 Stimmen und 93 Delegierte.

Um die Genfer Konferenz.

In gemeinsamen Beratungen zwischen Delegierten der Entente und Deutschlands soll nach den Beschüssen von Spa in Genf die Frage der Wiedergutmachung erörtert werden. Die französischen Machthaber fürchten, daß dabei ihre Durchsetzungspläne gegen Deutschland nicht zur Durchführung kommen werden und sträuben sich deshalb gegen diese Konferenz und wollen deren Aufgaben der sogenannten Wiedergutmachungskommission übertragen. Wie „Petit Parisien“ mitteilt, antwortete die französische Regierung auf die englische Note, worin Frankreich aufgefordert wird, zur Regelung der Wiedergutmachungsfrage beizugehen die Finanzkonferenz in Genf zusammenzurufen. In der Antwort heißt es zum Schluß: Niemand hat in Spa eine internationale Konferenz vorgesehen. Lediglich sollte eine Sachverständigen-Konferenz stattfinden, woran, wenn möglich, eine besondere französische Kommission teilnehmen sollte. Zuvor sollten sich die technischen Delegierten zusammensetzen, um alle technischen Fragen zu klären, ehe sich die Finanzmänner befragen. In diesem Sinne würden in nächster Zukunft, wie das Blatt aus angeblich authentischer Quelle erzählt, Besprechungen zwischen Frankreich und England stattfinden.

In der Angelegenheit der Genfer Konferenz hat England in Paris einen wichtigen Schritt unternommen. In einer ausführlichen Note, die von Lord Curzon unterzeichnet ist, wird zu dem Wiedergutmachungsproblem Stellung genommen. Die Note gibt zunächst einen zusammenfassenden Überblick über die Entwicklung der ganzen Angelegenheit seit der Konferenz von Spa an einem anderen Orte. Nach Abhaltung dieser Konferenz soll dann ein allgemeiner internationaler Kongress der Regierungschefs stattfinden, ähnlich wie in Spa, auf dem dann die Wiedergutmachungsfrage endgültig geregelt werden soll. — Das will man in Paris gerade nicht!

Die wortbrüchigen Polen.

Die litauische Telegraphenagentur meldet: Am 7. Oktober unterzeichneten die Polen in Gegenwart einer internationalen Schiedsgerichtskommission einen Waffenstillstandsvertrag mit Litauen und erklärten die Demarkationslinie als endgültig an.

Noch am selben Abend griffen die Polen trotz der dringenden Warnung der internationalen Kommission die litauischen Stellungen unerwartet an, durchbrachen die Demarkationslinie und setzten mit ungewöhnlich starken Kräften den Vormarsch gegen Wilna fort. Die internationalisierte Kommission steht diesem neuen polnischen Waffenstillstandsbruch machtlos gegenüber. Es entspannen sich erbitterte Kämpfe in der Gegend von Shostk. Auf beiden Seiten gab es große Verluste. Die litauische Heeresleitung traf Maßnahmen, um die litauische Hauptstadt Wilna bis zum letzten Mann zu verteidigen. In Stadt und Land bildeten sich Bürgerwehren. Die polnische Übermacht ist so groß, daß es ihnen gelang, bis 15 Kilometer südlich von Wilna vorzudringen. Da man damit rechnen muß, daß die Polen auch ihr Versprechen, Wilna unberührt zu lassen, treulos brechen, entschloß sich die litauische Regierung, die Ministerien und Ämter nach Komno zurückzuverlegen. Sie unternahm einen neuen Versuch, dem polnischen Vormarsch Einhalt zu gebieten. Litauen ermarket, daß alle zivilisierten Nationen der Erde sich auf seine Seite stellen.

Die neue polnische Grenze.

„Daily Mail“ meldet aus Riga, durch die neue polnische Grenze, über die jetzt beraten wird, würde das Staatsgebiet beinahe verdoppelt. Sie beginnt in Drissa östlich Dwinsk, geht nach Süden bis Baranowitsch, wo sie dem ehemaligen deutschen Grabenverlauf folgt; weiter verläuft sie durch Storz und Grodno. Das wichtige Eisenbahnsystem Wilna-Komno wird polnisch. Ein neuer polnischer Korridor gibt Polen Zugang zu den lettischen Seehäfen und schneidet Litauen, Polens gefährlichsten Feind, von Rußland ab.

Der Krieg gegen Sowjetrußland.

Die Berichte aus Polen und Südrußland lassen erkennen, daß die militärische Lage Sowjet-Rußlands sich in letzter Zeit ungünstig gestaltet hat. Polens Völkergier sucht Befriedigung im Besitzstand seines großen Nachbarn. Im Süden sind mit Frankreichs Hilfe Wrangels Heere im Vordringen. Telegraphische Meldungen besagen darüber:

Konstantinopel, 9. Oktober. Heeresbericht des Generals Wrangel vom 5. 10. Die bolschewistische Offensive gegen Elnelnikow wurde abgelehnt. Im Gegenangriff machte die Armees Wrangel 700 Gefangene und erbeutete 5 Hülsen und zwei Geschütze. Zwei frisch eingesehete Infanteriebataillionen und eine Kavalleriebataillon wurden in die Flucht geschlagen. Nördlich von Wolnowa wurden bereits 1000 Gefangene gezählt. An der Küste des Now-Meeress und im Honey-Gebiet rückt die Armees Wrangel vor.

Aus Warschau wird berichtet, daß das bolschewistische Exekutivkomitee dem General Wrangel Waffenstillstandsverhandlungen angeboten habe. Eine Delegation der Bolschewisten soll sich bereits ins Hauptquartier begeben haben. — (Diese Meldung muß mit einem großen Fragezeichen versehen werden. Red.)

Die Sowjetregierung nahm die von der englischen Regierung gestellte Forderung betreffend die Auslieferung der englischen Gefangenen an.

Ein Funkpruch aus Moskau berichtet über einen Aufstand Stelkows in der Moskauer „Iswestija“, worin es heißt: Die Wrangelfront zeigt die gefährliche Tendenz zur Ausbreitung. Wenn der Krieg mit Polen beendet sein wird, dann wird diese Front zu einer einzigen Front der Welt und besonders der französischen Bourgeoisie werden bei ihrem wahnsinnigen Feldzug gegen Sowjet-Rußland.

Ein Aufruf der Sowjet-Republik an das französische Proletariat sagt u. a.: Die Wrangelische Front gewinnt immer mehr Bedeutung für Sowjet-Rußland. Wrangel ist der direkte Vertreter des alten imperialistischen Rußlands, dessen Regierung durch die Unterdrückung der kleinen Nationen, Polen inbegriffen, so berichtigt liegt war. Im gegenwärtigen Moment ist Wrangel der intimste Verbündete der polnischen Aristokratie geworden. Auf den Schlachtfeldern Rußlands, die von Arbeiter- und Bauernblut durchtränkt sind, entscheidet sich das Schicksal und das Glück der französischen Arbeiterschaft für viele Jahre. Infolgedessen ist es von Wichtigkeit, daß die Arbeiter Frankreichs in ihrem eigenen wie im Interesse der Arbeiterklassen der ganzen Welt einen energischen und wirklichen Kampf gegen die Hilfe der französischen Regierung an Wrangel aufnehmen. Kein einziges Schiff, kein einziger Wagen darf Wrangel gelandt werden. Steht die Arbeit in den Fabriken ein, in welchen Munition für Wrangel fabriziert wird; organisiert eine Arbeiterkontrolle in den Fabriken und auf den Eisenbahnen, um die Ausrottung eurer Brüder auf dem Schlachtfelde zu ermöglichen!

Eine Mörderzentrale bei den U. S. P?

Die „Freiheit“ veröffentlichte vor einigen Tagen einen Brief an Ledebour, in dem ein U. S. P.-Genosse die Ermordung verschiedener als Bremser verdächtiger Parteiführer, u. a. auch des Adressaten selbst ankündigte. Die „Freiheit“ schreibt jetzt, daß der terroristische Briefschreiber folgendes erklärt habe:

„Innerhalb unserer Parteiorganisation ist eine besondere Unterorganisation zur Beseitigung gewisser, der Revolution im Wege stehender Personen gebildet worden. Diese Geheimorganisation ist in mehrere Zellen eingeteilt. Ich selbst gehöre der ersten Zelle an und habe den Auftrag, insbesondere Ledebour für immer unerschütterlich zu machen. Meine Parteigenossen haben mir diesen Auftrag mit der Begründung erteilt, daß man mich gerichtlich doch nicht zur vollen Verantwortung ziehen könne, da ich auf Grund einer früheren Krankheit geistig nicht ganz intakt sei. Diesen Auftrag habe ich angenommen. Als mir hinterher doch einige Bedenken aufstiegen, stellte ich dessen Ausführung zunächst zurück und begab mich außerhalb Berlins. In meiner neuen Wohnung wurde ich wiederholt von meinen Auftraggebern aufgejagt und gedrängt, nun endlich an die Ausführung des beschlossenen Planes zu greifen. Um mich diesem Drängen zu entziehen, bleibe mir nichts anderes übrig, als Berlin ganz zu verlassen.“

Dazu bemerkt die „Freiheit“: Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß die Mörderzentrale, die sich da in unserer Partei organisiert hat, genau unter der nämlichen Methode arbeitet, die bei der Ermordung Haakes zur Anwendung gebracht wurde. Daß überhaupt solche grauenvollen Dinge sich im deutschen Proletariat vorbereiten können, sei den beherrschenden Verleumdungen guthelbst, mit denen die „rote Fahne“ und andere kommunistische Publikationen seit Anbeginn 1919 gegen führende Parteigrößen der U. S. P. arbeiten.

Wie mag es innerhalb einer Partei aussehen, die sich in ihrem Zentralorgan mit solchen Aufträgen befassen muß?

Politische Rundschau.

Deutschland.

Landwirtschaftliche und Ernährungsfragen.

Der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats erklärte sich nachträglich mit der Freigabe der Getreide- und Fettwirtschaft einverstanden. Zugelassen wurde auch der Erklärung, daß die für die Speise-, Del- und Mergarineindustrie notwendigen Rohstoffe freigegeben werden, daß dagegen von der Einfuhr von Halbfabrikaten und Fertigzeugnissen abgesehen wird. Zur Spiritusbewirtschaftung wurde beschlossen, daß im Interesse der Sicherung der Ernährung der aus inländischen Rohstoffen hergestellte Branntwein von der Monopolverwaltung zu Trinkwecken nicht abgegeben werden darf. Zur Spiritusherstellung solle die Maisernte erleichtert werden. Abg. Walrusch von den Christlichen Gewerkschaften erklärte, daß die Kartoffeln zu hohen Preisen zu Branntweingeist aufgekauft worden seien. Abg. Kühn vom Gastwirteverband kritisierte das Branntweinmonopolamt. Es sei unglücklich, daß an Lippdamen 70 000 Mk. Abfindung gezahlt worden seien, einem pensionierten Direktor zahlte man mehr als 100 000 Mk. als Entschädigung. Die Likörstuben wachsen wie Pilze aus der Erde, da das jetzt gebräute Bier kein Bier ist und vom Publikum nicht getrunken werde. Reichstagsabgeordneter Gebhart erklärte, daß nur minderwärtige (?) Kartoffeln zu Spiritus verwendet werden. Durch das Loch im Osten käme aber sehr viel ausländischer Branntwein herein.

Vom Reichswirtschaftsrat.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichswirtschaftsrats legte seine Beratungen fort. Wegen Raummangels können wir nur über seine Beschlüsse summarisch Mitteilung machen: Die Beschlüsse des Unterausschusses über die Getreideversorgung werden bestätigt. Der Mehrpreis für ausländisches Getreide soll also aus der Reichskasse gedeckt werden. Der Ausschuss stimmte ferner einem Antrage zu, wonach die Einfuhr von Pilsener Bier nach Möglichkeit eingeschränkt werden soll. Nach einem weiteren Beschlusse sollen jährlich 400 000 Sack Kaffee zur Einfuhr freigegeben werden. Die Kaffee-Ersatzmittelhersteller sollen ausreichend mit Rohstoffen beliefert werden.

Es folgte dann die Beratung der Verordnung über Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und Stilllegungen. Die Verordnung sieht eine Anmeldepflicht für den Abbruch von Betriebsanlagen und die Stilllegung eines Betriebes vor. Sie bezieht sich auf industrielle Betriebe sowie auf die Betriebe des Verkehrsgewerbes, sofern in ihnen mindestens 20 Arbeitnehmer beschäftigt werden. Von der Anzeige ab läuft eine Sperrfrist von 4 Wochen im Falle der beabsichtigten Stilllegung und von 6 Wochen bei Abbruch. Während dieser Zeit darf im Betriebe keine Veränderung der Sach- und Rechtslage vorgenommen werden. Auf Vorschlag des Abg. Umbreit wird die Verordnung zur Nachprüfung einem Unterausschuss von 9 Mitgliedern überwiesen.

In letzter Stunde.

Seit einiger Zeit hört man in der „Freiheit“, die bis jetzt noch Zentralorgan der U. S. P. ist, Lärme anschlagen, die man bisher von dieser Seite zu hören nicht gewohnt war. Wir erinnern uns einer Zeit, da jeder Ruf nach Einigung, jeder Hinweis auf die Gefahren einer Zersplitterung der Arbeiterklasse, die seitens der sozialdemokratischen Presse erfolgte, mit Spott und Hohn von den unabhängigen Geistesgrößen zurückgewiesen und durch die prahlerische Erklärung ersetzt wurde: Einig ja, aber auf dem Boden der U. S. P., und durch restlose Unterordnung der sozialdemokratischen Mehrheit unter die unabhängige Minderheit. Seitdem die „Freiheit“ von den Kommunisten (tätlich die Forderung hört, sich der Minderheit der K. P. D. unterzuordnen, denkt sie plötzlich anders darüber, und verurteilt auf das schärfste die Diktaturgelüste der Kommunisten, während sie ihre eigene Diktatur vor noch nicht gar langer Zeit nicht laut genug zu verkünden wagte. Die nunmehr plötzlich erlösenden Kunde nach Einigung haben verzeihliche Beihilichkeit mit einem Schwanengesang, und die Arbeiterklasse wird der unabhängigen Presse die einzig richtige Antwort erteilen: Einig ja, aber auf dem Boden der alten Sozialdemokratie.

Kein Abbau des Achtstundentages.

Der „Vorwärts“ schreibt: Ein Berliner Mittagsblatt brachte die Nachricht, daß im Reichsarbeitsministerium ein Gesetzentwurf zur Neuordnung der Arbeitszeit ausgearbeitet werde, und bemerkte dazu, daß es sich bei diesem Gesetzentwurf „in erster Linie nur darum handeln könne, daß der Achtstundentag abgeschafft wird“. Diese Mitteilung ist nur insoweit richtig, als im Reichsarbeitsministerium in der Tat eine gezielte Regelung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter und der Angestellten in Vorbereitung ist. Sie ist erforderlich, weil die bisherigen Bestimmungen über den Achtstundentag, die von dem vormalsigen Demobilisationsamt für die Zeit der wirtschaftlichen Demobilisation erlassen worden sind, in vielfacher Beziehung der Klarstellung und Ergänzung bedürfen. Wollig unzureichend ist es aber, daß dabei beabsichtigt wäre, den Achtstundentag zu beseitigen. Uebrigens sei hierbei darauf hingewiesen, daß der Internationale Verband der Arbeit beim Völkerverbund auf seiner ersten Hauptversammlung in Washington 1919 den Entwurf zu einem Übereinkommen über die Einführung des Achtstundentages für gewerbliche Arbeiter beschloss, und daß die Reichsregierung, da Deutschland Mitglied dieses Verbandes ist, verpflichtet ist, diesen Übereinkommensentwurf den gesetzgebenden Körperschaften alsbald vorzulegen.

Der Anschlag auf die deutsche Industrie.

Vertreter der deutschen Industrie sind Sonnabend in Berlin zusammengekommen, um bei der deutschen Regierung anzufragen, ob die Nachricht über die beabsichtigte Zerstörung der Dieselmotoren durch die Entente zutreffend sei und um die unabsehbaren Folgen einer solchen Maßnahme für die gesamte deutsche Wirtschaft darzulegen. Es ist ihnen mitgeteilt worden, daß in der Tat eine solche Absicht besteht. Die deutsche Regierung hat bei der Friedenskonferenz in Paris Schritte getan, um die alliierten Regierungen davon zu überzeugen, daß die Folgen unabsehbar sind. Die Antwort der alliierten Regierungen steht noch aus. Die deutsche Regierung hat in Paris erklären lassen, daß sie dem Verlangen auf Zerstörung der Motoren nicht stattzugeben könne und hat eingehend dargelegt, aus welchen Gründen sie hierzu nicht verpflichtet ist. Bei der klaren Rechtslage ist anzunehmen, daß die Vorkamerkonferenz die Kontrollkommission anweisen wird, ihr Verlangen zurückzunehmen.

Ein Reichskommissar für die Finanzen.

Berlin, 9. Oktober. (Amstsch.) In Ausführung der Beschlüsse des Reichskabinetts vom 22. September über Maßnahmen zur Gesundung der Reichsfinanzen sind nunmehr die Kommissarien aufgestellt worden, welche die formelle Stellung des Reichsfinanzministers und die künftige Finanzsicherung und Wirtschaftsführung des Reiches festlegen. Das Reichskabinett hat einstimmig seine Zustimmung zu diesen Richtlinien erteilt. Der Wortlaut der Beschlüsse wird noch veröffentlicht werden. Zur Durchführung der Beschlüsse ist ein Reichskommissar ernannt worden, der dem Reichsfinanzminister beigeordnet ist und unter dessen Verantwortung und unter Mitarbeit der Ministerien seine Tätigkeit ausüben hat. Dieser wichtige Posten ist dem Präsidenten des Handelsfinanzamtes unterwiesen Dr. Carl übertragen worden.

Der Ankläger als Verteidiger.

Der Herausgeber der B. S. Korrespondenz, Sochaczewski, hatte sich wegen Beleidigung des Scheidemann vor einer Berliner Strafkammer zu verantworten. Er hatte die Fälschungen des Schriftstellers Rhodin, die im Bureau von Baumeister hergestellt waren, weiterverbreitet. Alle möglichen Beschuldigungen waren darin gegen Scheidemann erhoben. In der Verhandlung am 15. April 1920 gestand Rhodin ein, daß er die Sache gefälscht habe und ihm für den Verkauf von Seiten Baumeisters und Sochaczewski 20 000 Mk. zugesagt seien. Der Angeklagte behauptete nun, daß er weit davon entfernt gewesen sei, gegen den Oberbürgermeister Scheidemann diese unglaublichen Beschuldigungen zu erheben, daß er im Gegenteil alles getan hätte, um zur Verteidigung von Scheidemann jede Verbreitung derselben zu verhindern, daß er überall, insbesondere auch dem Vertreter einer dänischen Zeitung gegenüber, eigens darauf hingewiesen hätte, daß derartige Verleumdungen nicht verbreitet werden dürften, da er sie für unwahr halte. Die Aussagen von Weid an Rhodin und den Kauf habe er nur zum Schein vorgenommen, um nach Rücksprache mit der Polizei dem Fälscher das Material herauszuladen. Das Gericht beschloß auf die Aussage des Sochaczewski hin, von einer Beweisaufnahme abzusehen und sprach den Angeklagten frei, da er sich der Beleidigung nicht bewußt gewesen sei.

Mit der eigenen Peitsche geschlagen.

Alle Hegeleien der Linksradikalen rächen sich mit der Zeit an ihren eigenen Urhebern. Bei den Berliner Kommunisten war es eine zeitlang ein beliebter Sport, den Antrag zu stellen, den Berichterstatter des „Vorwärts“ auszuschließen. Diese kindliche Methode fällt jetzt auf sie selbst zurück, seitdem sie in der R. U. P. D. eine sich noch radikaler dünkende Konkurrenz hat. In Neukölln hatten die R. U. P. D.-Leute eine Betriebsversammlung der Postkassenarbeiter und Erwerbslosen einberufen. Sie hatte zum Zweck die Beratung eines Antrages, den die R. U. P. D. beim Magistrat Neukölln gestellt hatte, und der übrigens auch nicht todschwiegen werden sollte. Die R. U. P. D. hatte nämlich verlangt, daß die länger als 9 Monate in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter zugunsten der Erwerbslosen entlassen und ihrerseits erwerbslos gemacht werden sollten. Eine recht kommunistische Plünderung der Arbeitslosenfrage. Zu der Sitzung war auch ein Berichterstatter der „Roten Fahne“ erschienen. Aber als seine Anwesenheit bekanntgegeben wurde, gab es seitens der R. U. P. D.-Leute einen großen Tumult. Seine sofortige Entfernung wurde verlangt. In dieser großen Not ließ es sich der Vertreter der „Roten Fahne“ sogar gerne gefallen, daß ein anwesendes Mitglied der S. P. D. sich für sein Verbleiben einlegte. Aber es half nichts, mit 23 gegen 17 Stimmen wurde der Mann der „Roten Fahne“ hinausgeworfen.

Russische Propaganda in Deutschland.

Die „Frankfurter Volksstimme“ schreibt: „Offenbar im Auftrag der Sowjetregierung bereiten zurzeit russische Gewerkschaftsvertreter Deutschland, um die deutschen Arbeiter mit den Methoden der russischen Gewerkschaften vertraut zu machen. In einer hier stattgefundenen Versammlung sprach der Kartelldelegierte Sergejew, wobei Mooris überlegte. Bei dieser Arbeit ließ letzterer die wichtigsten Dinge aus und als in der Diskussion Aufklärung verlangt wurde, gingen die russischen Vertreter bei ihren Antworten um die Frage herum. Der Abend endete mit einer Disharmonie. In seinem Schlusswort wandte sich der Referent gegen deutsche Gewerkschaftsführer und rief dadurch den Widerspruch der Delegierten hervor. Die Ausführungen des Referenten klangen aus in der Aufforderung, die deutschen Gewerkschaften möchten sich die russischen Methoden aneignen.“

Kleine politische Nachrichten.

In dieser Woche werden die Verhandlungen über die Schaffung der von der Regierung seit langer Zeit in Aussicht gestellten Beamtenräte beginnen. Man will zunächst mit den Eisenbahnbeamten verhandeln.

Bei dem Führer der gegenwärtig in Berlin anwesenden bolschewistischen Gewerkschaftsdelegation, Losowski, haben Bolschewisten eine Pauschenschaft veranlaßt. Der Redaktion der „Freiheit“ wurde auf Anfrage beim Auswärtigen Amt und beim Berliner Polizeipräsidenten erklärt, daß diese Stellen die Pauschenschaft nicht veranlaßt hätten.

„Evening Standard“ erfährt, daß als Folge der Brüsseler Finanzkonferenz der Zusammenschluß der Handelskonferenz in London beabsichtigt ist, zu dem Zwecke, Handelskredite an kontinentale Nationen zu konsolidieren.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Washington vereinigen sich die Delegierten Frankreichs, Italiens, Englands und der Dominien, um sich mit dem Vertreter der Vereinigten Staaten über Verkehrsfragen internationaler Natur zu beraten. Nach der Erklärung des amerikanischen Regierungsvertreters werde der Führer der amerikanischen Delegation die Überweisung der ehemals deutschen Rabel verlangen.

In maßgebenden Kreisen Amerikas macht sich ein merklicher Umschwung für den Beitritt Amerikas zum Völkerverbund bemerkbar.

Sowjet-Rußland bot den Rumänen zum zweiten Male Frieden an. Auf ihr erstes Friedensangebot hat Rußland noch keine Antwort erhalten.

Der deutsche Seefahrtsausschuß, der in Bremen tagte, protestierte gegen die unwürdige Behandlung, die den deutschen Seeleuten in englischen Häfen widerfährt.

Die Territorialkommission in Riga hat unter Zustimmung beider Parteien die Unabhängigkeit Weißrusslands anerkannt. Die Frage der Regierungsform wurde noch offen gelassen.

In Hellen wurden die Kartoffellieferungsverträge mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Die „Tribuna“ berichtet, daß ein französisches Kapitalistenkonjunktum der tschechoslowakischen Republik für das Labakonopel einen Vertrag von 20 Millionen Kronen angeboten hat. Das Anerbieten sei jedoch abgelehnt worden.

England.

Lloyd George gegen Sowjetrußland.

Nach einer Meldung aus London hielt Lloyd George auf der Jahresversammlung des Nationalrates der Liberalen Partei von Wales in Llandudno eine Rede, worin er den Gedanken einer Koalitionsregierung verteidigte und darauf hinwies, daß Asquith selbst 1915 die erste Koalitionsregierung bildete. Zur russischen Frage führte Lloyd George aus, es habe keinen Zweck, Frieden mit Sowjetrußland zu schließen, das kein Vertrauen zu erwecken wisse, sein Wort nicht halte und unter der Maske des Friedensstreubers in England die politische Atmosphäre zu vergiften trachte. Die Versammlung nahm einstimmig eine Vertrauensresolution für Lloyd George an.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Montag, 11. Oktober.

Der „Segen“ der freien Fleischbewirtschaftung.

Von einem genauen Kenner der Verhältnisse auf dem Fleischmarkt wird unserm Rülmer Bruderblatt geschrieben:

„In der ersten Hälfte des Monats Oktober werden in Adln und an anderen Orten der Rheinprovinz Viehmärkte im Zeichen des freien Handels für Schlachtvieh stattfinden. Wie wir erfahren, sind gewaltige Preistreiber seitens der Interessenten zu erwarten. Die Preistreiber haben bereits in den letzten Wochen eingeleitet. In den sogenannten Ausfuhrprovinzen, vor allem in Schleswig-Holstein und Ostpreußen, auch in Berlin und Hamburg, sind zahlreiche Händler erschienen, um dort Vieh zu übertriebenen Preisen zu erwerben. Ein großer Teil dieses Viehes ist für die Rheinprovinz bestimmt, wo es nach dem 1. Oktober zu noch unerhörteren Preisen an die Metzger abgesetzt werden soll.“

Wenn diese Preistreiber nicht sofort mit aller Energie bekämpft wird, dürfte es soweit kommen, daß die breiten Volksmassen ganz auf den Fleischgenuss verzichten müssen. Die Preise werden dadurch derart in die Höhe getrieben, daß die minderbemittelten Volksschichten sie überhaupt nicht mehr bezahlen können. Auf Grund der Wucherpreise sollte es trotz der freien Bewirtschaftung den zuständigen Stellen möglich sein, dieser infamen Ausbeutung Einhalt zu gebieten. In Lübeck, wo die Fleischpreise bereits eine gewaltige Höhe erreicht haben, und höher sind als in vielen anderen Großstädten, ist bei Rindfleisch bereits eine weitere Erhöhung angekündigt worden. Das kann unmöglich so weitergehen. Gegen diesen Wucher muß endlich mit aller Schärfe vorgegangen werden. Eile tut not!

Besseres Brot? Vom 16. Oktober ab sollen nach einer Verfügung der Reichsgetreidekasse die zur Mehlherstellung bestimmten Mengen an Roggetreide, Roggen und Weizen bis zu 85 vom Hundert und Gerste bis zu 75 vom Hundert ausgemahlen werden. Diese Festsetzung gilt ganz allgemein für Getreide, das die Reichsgetreidekasse oder ein selbstwirtschaftender Kommunalverband oder die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zwecks Verwendung zur menschlichen Ernährung ausmahlen lassen. Durch diese Herabsetzung ist eine nicht unwesentliche Verbesserung des Brotes zu erwarten.

Ihr Kartoffelbeförderung. Aus Berlin wird gemeldet: Vom 1. November ab werden die Kartoffeln in die niederklassige Frachtklasse eingereiht. Dadurch wird der Kartoffeltransport weiter verbilligt und die Kartoffelversorgung erleichtert.

Wem gehört das Damenfahrrad? Auf der Genmer Feldmark ist ein überladenes Damenfahrrad gefunden und im hiesigen Fundbüro abgegeben worden. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich dortselbst zur Empfangnahme desselben zu melden.

Festgenommen wurde ein im Ellerbrook wohnhafter Arbeiter wegen Diebstahls gegen § 178 des R. St. G. B.

Angrenzende Gebiete.

Ents. Warnung vor dem Genuß ungelochter Milch. In Langenhorn erkrankte ein Mädchen schwer, nachdem es ungelochte Milch von einer der Maul- und Klauenseuche befallenen Kuh getrunken hatte. Das Mädchen verliert alle Fingernägel, auch ist der Mund entzündet. Der Vorgang lehrt, daß in dieser Zeit, wo viele Hunderte von Kühen an der Maul- und Klauenseuche erkrankt sind, niemand Milch in ungekochtem Zustande in irgend einer Form genießen sollte.

Hamburg. Ein Einbrecherdrittel. In der Herberge am Hauptbahnhof prahlte ein 33jähriger Schlosser, namens Buchholz, damit herum, daß er 168 Einbrüche vollführt habe, aber noch nie dabei abgefaßt worden sei. Der Mann wurde festgenommen und durch sein Geständnis stellte sich heraus, daß er tatsächlich die Einbrüche begangen hat. — Tageseinnahme eines Bettlers. In der Nähe der Margarethenstraße lag ein bettelnder Mann mit einem Stelzfuß quer auf dem Bürgersteig und behinderte die Passage. Ein Wachmeister forderte ihn vergeblich auf, beiseite zu gehen. Er wurde darauf zur Wache gebracht. Auf der Wache mußte der Bettler seine Taschen entleeren. Man fand 61 Mark in 10- und 5-Pennigstücken, die Einnahme eines Vormittags, bei ihm vor.

Hamburg. Großfeuer. In der Volkemannstraße war auf dem Boden der Blechballagenfirma Beckmann & Knapp ein Feuer entzündet, das von der Feuerwehre aus 11 Schlauchleitungen bekämpft wurde. Nach dreistündiger harter Arbeit gelang es der Feuerwehre Herr zu werden. Das Feuer war mit so eminenter Gewalt ausgebrochen, daß die Flammen sofort vom 6. Boden durch die letzten Gipswände bis zum Erdgeschoss durchschlugen. An lagernden Holz- und Weizenbeständen fanden die Flammen reiche Nahrung. Große Vorräte an Tee, Vanille und Kakao wurden durch das Wasser schwer beschädigt.

Schwern. Mandatsniederlegung. Genosse Stelling hat sein Landtagsmandat niedergelegt. An seine Stelle tritt der Genosse Leppner Wölner, Klotz. Unter Schwerner Parteiblatt schreibt dazu: Wir wollen zu dieser Erklärung heute nur kurz bemerken, daß wir die Mandatsniederlegung unseres Freundes auf das lebhafteste bedauern. Es ist das umso mehr zu bedauern, als die sozialdem. Fraktion des Landtages in dem Gen. Stellung eine erste Kraft verliert, die so leicht nicht wieder zu ersetzen ist. Mühe doch gerade er mit den Hauptfragen der Gesetzgebung am besten Bescheid und konnte er doch gerade am besten und erfolgreichsten mit die Interessen des werktätigen Volkes gegenüber den zahlreicheren im Reden gemeistert doch gut beschlagene Gegnern vertreten und rücksichtslos zur Geltung bringen. Die Partei hat ihm vieles zu verdanken.

Schwern. Der Strafantrag gegen v. Lettow-Forbed abgelehnt. Nachdem das Verfahren gegen den General v. Lettow-Forbed wegen Beteiligung am Rapp-Busch durch Beschluß des Reichsgerichts eingestellt worden ist, weil der General sich nur an einem einzelnen Unternehmen beteiligt haben soll, stellte der frühere Staatsministerpräsident Dr. Wendt im Landtage die Anfrage: Ist das Staatsministerium bereit, unverzüglich Strafantrag gegen v. Lettow-Forbed wegen Hochverrats zu stellen? Diese Anfrage beantwortete am Freitag Minister Schmidt dahin, daß das Ministerium nicht gewillt ist, dem Antrage Folge zu geben, weil es dazu gesetzlich nicht in der Lage ist. Der General geht also, wie so viele andere, frei aus. Ja, ja, die Hochverräter sind schwer zu fassen.

Schwern. Gewaltiger Kartoffelüberschuß. Südwest-Mecklenburg wird der konservativen Presse berichtet: In hiesiger Gegend einten die Bitter Benz und Göklow sehr viele Kartoffeln. Von Benz aus werden die Kartoffeln in großen Mengen mit einer Feldbahn an die Bahnstation Lütheen-Malk befördert und gehen dann weiter in das südwestliche Deutschland. Das Gut Göklow hat zur Kartoffelbeförderung nach der Berlin-Hamburger Bahnstation Brigger einen Kanal beschafft und fährt mit diesem täglich mehrere Wagenladungen an, die dann mit der Eisenbahn nach den Großstädten und den Industriebezirken weiter rollen. Die Ernte wird nicht nur allein einen großen Verdienst für die Erzeuger ab, sondern auch viele Männer, Frauen und Kinder (!) finden dort lohnende Beschäftigung. So schreibt die konservative Presse. Bisher hörte man nur immer von einer schlechten Ernte und von einem geringen Verdienst der Erzeuger. Es muß schon gut stehen, wenn selbst agrarische Blätter einen großen Verdienst zugeben. Darum: herunter mit den hohen Preisen.

Mecklenburg. Augustausstellung. Auf dem Bahnhof Carpin entlastete ein Schotterzug mit Lokomotive und acht Waggons. Die Unfallstelle bietet ein Bild großer Verwüstungen. Der Durchgangsverkehr ist völlig gesperrt, der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Man hofft, den Vollbetrieb bald wieder aufnehmen zu können. Der Materialschaden ist bedeutend. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

Theater und Musik.

Hansa-Theater. „Zigeunerliebe“. Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Nach der „Lustigen Witwe“ hat Lehár, der einst österreichische, nach Kriegsende aus politischen Gründen ungarische Militärkapellmeister, eigentliche Dauerefolge nicht mehr erzielt, wenngleich seine Operetten überall aufgeführt wurden und meistens eine freundliche Aufnahme beim Publikum fanden. „Zigeunerliebe“ gehört zu denjenigen Werken Lehárs, denen es nicht an einseitigen Melodien, langbaren Melodien mangelt, die aber dennoch nie so recht vollständig werden, besonders deshalb, weil ihnen der gesunde, aus dem Volkleben sprühende Humor fehlt. Die ganze Handlung ist ziemlich dürrig. Zorita, die Tochter des reichen rumänischen Gutbesizers Dragotin, ist drauf und dran, kurz vor ihrer Verlobung ihr Herz an den temperamentvollen Zigeuner und Spielmann Joak zu verlieren, aber ein rechtzeitig sich einstellender Traum bewahrt sie vor diesem Schritt, der ihr kein Glück gebracht hätte. Sie nimmt also den nächstbesten standesgemäßen Jonel Wolosta zum Mann und verzichtet auf die feurige, aber kurze Zigeunerliebe. Das Hansa-Theater brachte „Zigeunerliebe“ am Sonnabend erstmalig heraus und fand damit bei dem vollen Haus starke Gegenliebe. Herr Kunze hatte die Operette als Spielleiter recht geschickt in Szene gesetzt und für eine flotte Wiedergabe gesorgt. Der treffliche Dirigent, Herr Kapellmeister Dr. Sargem, suchte musikalisch herauszuholen, was mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften irgend möglich war, und auch die Mitwirkenden auf der Bühne waren mit Eifer bei der Sache. Die Zorita war bei Frau Ludewig die schöne Stimme und die lebendige Darstellung übertrug der ausgezeichneten Künstlerin das größte Interesse. Für den Joak brachte Herr Günther das erfolgreiche Temperament mit, was gewandt im Spiel und wuchtig auch seinen klangvollen Tenor auf zur Geltung zu bringen. Neben diesen Trägern der Vorstellung boten Fr. Möbius als flotte liebesbedürftige Gutbesizerin Zlona, Fr. Duon als drolliger heizungslustiger Bauherr sowie die Herren Ludewigs als alter inaktiver Freier und Kunze als schüchternes Opfer weiblicher Heiratstrost von den Zuschauern gern anerkannte Leistungen. Zum Schluß gab es Beifall und Blumen in reicher Fülle. X

Neueste Nachrichten.

Beleidigte Telegramm des Reichspräsidenten an Admiral Scheer.

II. Berlin, 11. Oktober. Anlässlich des graufigen Stenents auf die Familie des Admirals Scheer richtete der Reichspräsident ein Beleidigte Telegramm nach Weimar mit dem Wunsch auf Wiedergenehung Scheers und seiner Tochter.

Stürmische Kommunistenversammlung.

III. Hannover, 11. Oktober. Zu einer erregten Auseinandersetzung kam es hier am Sonnabend abend in einer von der kommunistischen Partei (Spartakusbund) einberufenen Versammlung, in der Dr. Paul Levy lebhaft über eine Unterstützung Sowjet-Rußlands sprach. Als dann ein Redner der R. U. P. D. sprach, wurde die Debatte äußerst hitzig. Der Redner wurde niedergeschrien und schließlich sprachen drei Redner zu gleicher Zeit, darunter auch einer von der R. U. P. D. Dann wurde das Licht im Saale ausgeblasen. Der Leiter der Versammlung mußte mit seinem Hausrecht drohen, was aber nicht half. Schließlich kam es auch noch zu Tätlichkeiten, worauf die Versammlung ohne jeden Beschluß auseinanderging.

Grecher Raubüberfall.

II. Wellenkirchen, 11. Oktober. An der Gelsenkirchener Rothausen Grenze wurde ein junges Mädchen von einem Straßenräuber überfallen, der dem Mädchen einen kurz vorher von der Bank erhobenen Betrag von 14 700 Mark raubte und damit das Weite suchte. Auf seine Verfolger feuerte der Räuber mehrere Revolverkugeln ab, dann sprang er auf einen in voller Fahrt des sündlichen Straßenbahnwagen und entkam.

Ein europäischer Eisenruß?

III. Wien, 11. Oktober. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet, daß nach englischen Berichten vor etwa zwei Wochen zwischen Tschien und Sinnes für Deutschland, zwischen Creuzot für Frankreich und Belgien, sowie dem amerikanischen Stahlruß und der National-City-Bank für Amerika ein Vertrag geschlossen worden sei über die Aufstellung des europäischen Marktes unter die Vertragsteilnehmer mit Ausschluß Rußlands. Die Verhandlungen seien in Kopenhagen und in Adln geführt worden. — Das internationale Kapital vereicht die Zeichen der Zeit.

Ungarische Arbeiter für Frankreich.

II. Budapest, 11. Oktober. Wie aus gut unterrichteter Quelle gemeldet wird, sollen 50 000 ungarische Arbeiter für die Wiederaufbauarbeiten in Nordfrankreich verwendet werden. Diesbezügliche Verhandlungen finden bereits in Paris statt.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

III. Paris, 11. Oktober. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Sonnabend abend in dem Paris nahe gelegenen Orte Houilles. Der Schnellzug Paris-Nantes fuhr auf einen entgegengekehrten Richtung kommenden Güterzug auf. Nach dem „Naturanzeiger“ zählte man bis gestern 45 Tote und 100 Verletzte. Der Sachschaden ist bedeutend.

General De Rond wieder nach Oberschlesien.

III. Paris, 11. Oktober. Der Vorkriegsminister hat die Bestimmung getroffen, daß General De Rond sich wieder nach Oberschlesien begeben soll und die Volksabstimmung demnächst zu begleiten hat.

Für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Nachrichten „Aus dem Freistaat Lübeck“ verantwortlich: Hermann Bauer, für die Rubrik „Aus dem Freistaat Lübeck“ verantwortlich: August Schulz.

Verleger: Heinz Steinberg, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



Bekanntmachung.

In gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß Hundefuhrwerke zur Beförderung von Personen nicht benutzt werden dürfen. Der Führer ist verpflichtet, die Hunde, neben denselben hergehend, an der Hand zu führen. Bei der Begegnung mit Reitern und mit Pferden bespannter Fuhrwerke hat der Führer möglichst abseits still zu halten. Während desfahrens darf er sich nicht vom Fuhrwerke entfernen und die Hunde ohne Leitung und Aufsicht lassen. Ist er jedoch genötigt, von seinem Fuhrwerke abzugehen, so hat dieses nur auf kurze Zeit zu geschwehen. Durch festes Anlegen der Hunde muß er dafür sorgen, daß sie keinem Vorübergehenden durch Anspringen oder in einer anderen Weise nachteilig werden können. Ferner ist der Führer verpflichtet, während der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März, Decken bei sich zu führen, um sie beim Anhalten den Hunden unterzulegen. Das Fuhrwerk muß hinten in deutlicher Schrift den Namen und Wohnort des Besitzers führen. Zuwiderhandlungen werden mit Geld- oder Haftstrafe geahndet.

Lübeck, den 9. Oktober 1920.

Das Polizeiamt.

Zucker zur Bienenfütterung.

Im Lübeckischen Staatsgebiet wohnhafte Imker, die bei der in nächster Zeit erfolgenden Verteilung von Auslandszucker zur Fütterung der Bienen berücksichtigt werden wollen, werden hiermit aufgefordert, einen schriftlichen Antrag unter Angabe der Zahl der Bienenstöcke spätestens am Mittwoch, dem 18. Oktober 1920 bei der Geschäftsstelle des Landesversorgungsamtes, Breite Straße 65, Zimmer 1, einzureichen.

Imker, die dem Bienenzuchtverein für Lübeck und Umgegend oder dem

Lübecker Bienenzuchtverein von 1884

angehören, sind von dieser Anmeldung befreit.

Lübeck, den 10. Oktober 1920.

Das Landesversorgungsamte.

Bekanntmachung.

Mit dem 20. Oktober d. J. werden die Steuerhebesstellen in Travemünde, Schlutup, Rüditz und Dänischburg aufgehoben. Von diesem Zeitpunkte an sind sämtliche Steuerbeträge an die Finanzkasse in Lübeck, Fleischerstraße Nr. 20, an den Werttagen vormittags zwischen 8 und 1 Uhr zu entrichten oder portofrei abzuführen. Die Einzahlung kann auch durch Ueberweisung am Bankgiroweise oder auf das Postcheckkonto der Finanzkasse Lübeck Nr. 14800 beim Postcheckamt in Hamburg unter Angabe des Kassenzweckens - Bezirk und Nummer - erfolgen.

Lübeck, den 7. Oktober 1920.

Das Finanzamt.

Entlaufen e. schw.-w.-gelbe Rasse. Wiederbr. erh. Bel. (7952) Bundesstr. 19, pt. r.

Wieder eingetroffen: 1 Waggon Äpfel. Dreibrücke. (7953)

Visitenkarten fertigt an Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Achtung!

Die Preise für Schweinehandschlachtungen sind jetzt festgesetzt für ein Schwein von 100 Pfd. Schlachtgewicht 10.00 Mk., ein Schwein von 200 Pfd. Schlachtgewicht 15.00 Mk., ein Schwein über 200 Pfd. Schlachtgewicht 20.00 Mk. Zentralverband d. Fleischer.

Leset die Arbeiter-Jugend

Jugend der Arbeiterschaft, raffe Dich aus Deiner Gleichgültigkeit auf, abonniere auf die Zeitschrift der Jugend! Sie vertritt Deine Interessen, bringt anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens und der Jugendbewegung, ist reich illustriert. Sie ist die größte und verbreitetste Jugendzeitschrift, erscheint zweimal monatlich, der Bezugspreis beträgt 3.- Mk. viertelj., einzeln 60 Pfg. Zu bestellen bei allen Buchhändlern, Parteibuchhandlungen oder direkt beim Verlag der

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. Lindenstraße 3.

Von Internationaler Bibliothek

- find wieder vorrätig: C. Marx, Kapital, I. Band ... 25.- „ Theorien über den Mehrwert, II ... 11.- „ Theorien über den Mehrwert, III ... 10.50 Simon, Gesundheitspflege d. Weibes ... 12.- A. Bebel, Die Frau u. der Sozialismus ... 15.- A. Bebel, Aus meinem Leben, 3 Bände ... 42.- Friedr. Engels, Der Ursprung der Familie ... 10.50

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Ich liefere Ihnen den richtigen Ofen für jeden Zweck zum günstigsten Preis. Besichtigen Sie bitte meine Ausstellungsräume. (10244)



Wer zahlt die höchsten Tagespreise? für Brillanten, Platin, Gold u. Silber (auch Bruch) Brennstifte, alte Gefäße (7959) (auch zerbr.) 32. Westfaling, Holtenauerstr. 32.

Krankheiten sowie veraltete Leiden sind oft heilbar durch moderne Heilkunst. Auskunft kostenlos. H. Frost, Rostock, Köpckeplatz 2. Sprechstunden 9-10 und 2-3 Uhr.

Rheumatismus und Brustleiden hatte ich und fand Heilung bei Herrn Frost in kurzer Zeit. Kann den Herrn sehr empfehlen. Wih. Meyer, Bol.-Wachmst. (7961) Rostock, Blücherstr. 1.

Gibt krank, nun gesund! Herrn Frost, Rostock. Spreche Ihnen hiermit meinen innigsten Dank aus für den Knecht Heinrich Bornemann. Das Mittel hat vorzüglich geholfen. Seit 8 Tagen ist der junge Mann von seinem Leiden befreit. Der Mensch ist überglücklich, und ich freue mich mit ihm. Ich werde Sie allenthalben, wo ich bisher sonst unheilbare Kranke gefunden, empfehlen. Nochmals vielen Dank. Hochacht. Müller, Ortsvorst. (7962) Beckatel b. Blate i. W.

Schlafstube-Einrichtung. eich. lac., neu, bill. u. dt. (7957) Sebenau 8.

Verlobungsringe, 333, 585, 750 u. 900 gef. silberne 800 u. verfilb. 900/900. Eß- u. Teelöffel, Tasch-, Wand- u. Wand-Uhren, hochzeit- u. Patenrings, u. s. w. Uhren-Reparatur-Werkstatt, Gold- u. Silber-Reparatur-Werkstatt. Willi Westfaling 32 Holtenauerstr. 32

Preisabbau! Kaffee-Getränkemittel! Golden-Kaffee 3.50 Mk. Goldstein-Kaffee 3.50 Mk. Ratrou-Kaffee 1/2 1.50 Mk. Ludw. Hartwig Obertrave 8. 7982

Eimerbier Dienstag von 4-8 Uhr. 7975 Hermann Stamer.

Waggon Thüringer Äpfel, Goldparman, GrandRichard u. 10 2 an 1.40, Birnen 1.00. Vert. Dienstag, 12. mg. 9 U. Untertz. h. d. Dreher. 7976

Eimerbier Dienstag von 3-6 Uhr. 7959 H. Bade.

Platin in jeder Form. Gold, Silber, Messing, u. Gefäße kann höchst zählend gefertigt. 61. (7971)

Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. Wir empfehlen unseren Mitgliedern

Thüringer Äpfel in guter Qualität zum Preise von (7947) M. 1.-, 1.20 und 1.40 das Pfund.

Schlaf-Verkauf der noch vorhandenen (7951) Schlafzimmer- u. Kücheneinrichtungen findet nur noch ganz kurze Zeit statt.

Gemeinnützige Gesellschaft für Möbelbeschaffung m. b. H.

Fischversorgung Lübeck. Am Dienstag, 12. Oktober, findet in der Markthalle Verkauf von frischem Dorsch zum Preise von M. 1.90 pro Pfund statt. (7979) Lübecker Fischergenossenschaft.

FELLE Für sämtliche Sorten Felle und Stutz-Schweispferdehaare zahlt die höchsten Tagespreise J. Lissauer, Schildstraße 5, Beckersgrube 26. (7966)

Dr. Georg Flatow: Kommentar zum Betriebsrätegesetz ist für jed. Interessent unentbehrlich. 60-70 Tausend. Brosch. 9, geb. 11 Mk.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 50.

Zentralhallen Morgen Dienstag: (7968) Gr. Tanzfränzchen. Auf. 6 1/2 Uhr. Luisenlust. Sonntags u. Dienstag: Gr. Tanzfränzchen. Erstklassigste Musik. 7942 Anfang: Sonntags 4 1/2 Uhr. Dienstag 7 Uhr.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Verwaltungsstelle Lübeck. Distrikt Schlutup.

Mitglieder-Versammlung am Dienstag, d. 12. Okt., abends 7 Uhr, im Lokale von A. Saborowski in Schlutup.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Kollegen Radde. 3. Sonstige Verbandsangelegenheiten. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht (7977) Die Orts- und Distriktsverwaltung.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Filiale Lübeck.

Bersammlung der Betriebsräte, Vertrauensleute und Vorstandsmitglieder am Mittwoch, 13. Oktbr. abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. Erscheinen dringend erforderlich. (7980) Die Ortsverwaltung.



Neuer Grundeigentümer-Verein Lübeck u. Umgegend von 1919 e. V. (7908)

Monatsversammlung heute Montag, den 11. Okt. 1920, abends 7 1/2 Uhr präzise, Zentrallen, Dankwartsgrube. Wichtige Tagesordnung, Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Aufnahme von Mitgliedern am Saaleingang. Ausweise mitbringen. (7946) Der Vorstand.

Medemanns 8 Uhr (7968)

Hansa-Theater. Heute 7 1/2 Uhr: Volkstümlich. Vorstellung zu kleinen Preisen (5, 4, 3, 2 u. 1 Mt.) Willis Frau. Seit. Familienst. t. 8 Mt. Dienstag, 7 1/2 Uhr: (6. B. D. Volk-Ab. - 3. B. Halb-Ab. Serie II) Zigeunerliebe. Rom. Operette in 3 Akten von F. Lehár. (7945) Mittwoch, 7 1/2 Uhr: (6. B. D. Volk-Ab. - 3. B. Halb-Ab. Serie II) Zigeunerliebe.

Stadttheater Lübeck. Mont. Auf. d. Schil. d. Joh. Die Hermannschlacht. 3. u. 4. Dienstag, 8 A u. 5. u. 1. D. M. Tiesland, Oper. 7 1/2 U. (7939) Mittwoch, 8. u. 5. u. 1. D. M. Anna v. Barnhelm. 7 1/2 U.

D. T. V. Vorstandssitzung am Dienstag, d. 12. Oktbr. abends 7 Uhr, 7967 im Bureau.

Nach langem schwerem Leiden entschlief sanft meine liebe Frau, meiner Tochter treu sorgende Mutter, unsere gute Tochter, Schwägerin, Schwester u. Schwägerin Bertha Jürß, geb. Kotzheim im 85. Lebensjahr. Tief betrauert von uns allen Hermann Jürß und Tochter. Lübeck, d. 9. Oktober 20. Rakeburger Allee 25 b. Die Trauerfeier findet am Mittwoch 8 1/4 Uhr in der Kapelle des Borwerker Friedhofs statt.

Sozialdemokrat. Verein Am 7. Oktober starb unser langjähriger treuer Genosse (7950) Adolf Kolz, Maurer. Beerdigung am Dienstag, dem 12. Oktober, nachm. 1 1/4 Uhr, auf dem Borwerker Friedhof. Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiterverband 7972 Nachruf. Am 8. Okt. starb nach langjähriger Krankheit unser Kollege A. Kolz, Maurer, im Alter von 52 Jahren. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung findet am Dienstag, 1 1/2 Uhr, auf dem Borwerker Friedhof statt. Der Vorstand.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband. Filiale Lübeck. Am 2. Oktober starb unser langjähriger treuer Mitglied, der Schneider P. Brusch. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung. Die Einäscherung ist bereits erfolgt. (7965)

Wohnung zu 190 M. mit 6 Zimmern zu vermieten. Angebote unter 8 3 9 an die Exped. d. Bl. 7954

Bestimmtes Zimmer für besseren Mann. 7974 Obertrave 19/3. Zu ver. ein Winterkleid für Mädchen v. 12 Jahren. Preis, Johannisstr. 46, III. 7970. Dam. u. Kindergarderoben neu jezt. Niedrig. u. angef. Angeleg. 59. Oststr. (7949) Zu ver. e. Militär-Entlassungs-Mantel. (7978) Langguthstr. 8, pt. I. 3. u. 4. ad. Sofa. Hängelampe. (7981) Warendorferstr. 141, I. 3. u. 4. ad. 1. B. Arbeitsstühle. (7983) Vorderstr. 8a. Gedächtn. ins. Bild. 9. Oststr. 7948. Zu ver. i. d. Exped. d. Bl.

Arzt und Volksgemeinschaft.

Das Erfurter Programm fordert in seiner Auseinandersetzung mit dem Problem der öffentlichen Gesundheitspflege der Hauptsache nach Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel. Es ist klar, daß damit die Frage der Sozialisierung der öffentlichen Gesundheitspflege nicht erschöpft ist. Die Forderung des Erfurter Programms ist viel weiter eine sozialistische, als eine soziale, geboren aus den Arbeiterkämpfen der damaligen Zeit, die sich mit tatsächlichen Teilforderungen begnügen mußte, wenn sie überhaupt etwas erreichen wollte. Die politische und wirtschaftliche Lage hat sich inzwischen gründlich verschoben und für unsere Zeit paßt die alte Formel nicht mehr. Der Arzt nimmt heute eine Zwitterstellung zwischen einem Beamten und einem kapitalistischen Privatunternehmer ein, die für ihn selbst wie für die Allgemeinheit gleich unbefriedigend ist. Die ständigen Kämpfe zwischen Krankenkassen und Ärzteschaft auf der einen, und die gesetzlich festgelegten Tarife mit ihren der persönlichen Willkür allzu großen Spielraum gebenden Höchst- und Mindestsätzen auf der anderen Seite beweisen das nur zu deutlich. Hinzu kommt die erschreckende und erschreckend schnell fortschreitende Verarmung eines großen Teiles der Ärzteschaft.

Das alles sind Erscheinungen, die das Problem einer Neuordnung des Arztwesens zu einem dringenden machen, und aus dieser Einsicht heraus sind die Forderungen zu verstehen, die Alfred Grotjahn zu dieser Frage in den Vorschlägen für die Erneuerung des Programms der Sozialdemokratie stellt. Er verlangt schnelle und völlige Sozialisierung des gesamten Heilwesens im Rahmen der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, eine Forderung, die nur scheinbar sehr radikal ist, wenn man bedenkt, daß ja schon heute ein großer Teil der Ärzteschaft, wenn nicht sozialisiert, so doch verbeamtet ist und daß der Prozentfuß der Ärzte, die frei von jeder bindenden Beziehung zu einem Institut oder einer Institution sind, unverhältnismäßig gering ist. Und Grotjahn ist sich sehr wohl bewußt, daß es hier mit einem klüßlichen Fieberstrich allein nicht getan ist, daß für den Uebergang eine gewisse Bewegungsfreiheit gelassen werden, daß auf schon vorhandenen Ansätzen weiter gebaut und daß vor allem auf die gänzlich zerstörte Finanzlage unseres Reiches Rücksicht genommen werden muß. So empfiehlt er z. B. die Krankenhäuser, Ambulatorien, Kliniken, Rettungswachen, Fürsorgestellen für Säuglinge und Lungentränke usw. zu Kapiteln der Sozialisierung zu machen, sie zu verallgemeinern und auszubauen.

Anschließend hieran möchte ich auf einen anderen Vorschlag der Sozialisierung der ärztlichen Heilaktivität hinweisen (Dr. Richard Röder „Die Sozialisierung der ärztlichen Heilaktivität im Verbands der Gesundheitsversicherung“), der ähnlich abwägend vorgeht und zu ähnlichen Ergebnissen kommt. Auch hier wird das Versicherungswesen als Grundlage der Neuordnung des Gesundheitswesens, die jedoch keineswegs eine Verbürokratisierung des Arztes bedeuten soll. Für den Augenblick verlangt er Verschmelzung der verschiedenen Arten von Krankenkassen zu einer Allgemeinen Ortskrankenkasse, die sämtliche Versicherungspflichtige umfaßt, jede größere Gemeinde wird in Bezirke eingeteilt, deren Umfang die Praxis ergeben muß. Mittelpunkt der Bezirksorganisation und der gesamten gesundheitlichen Maßnahmen ist das Gesundheitsbureau, das genügend Räumlichkeiten zur Abhaltung von Sprechstunden für eine Reihe von praktischen Ärzten und Spezialärzten sowie alle Räume mit Apparaten enthält, die für die ärztliche Praxis und die Verwaltung in Frage kommen. Zunächst soll der Rahmen nicht weitergezogen werden, um Mißstände, die sich ergeben sollten, vorher abzustellen.

Für die Ärzteschaft liegt der Vorteil dieses Systems auf der Hand. Die Arztgemeinschaft, die heute meist nichts anderes als ein erbitterter Konkurrenzkampf ist, würde sich eng zusammenschließen und ihre gegenwertigen Erfahrungen nutzbar machen. Die hohen Ausgaben für Miete und Instrumente, die einen drückenden Hemmschub für den freien Arzt darstellen, fielen weg und das schwierige Problem von Angebot und Nachfrage würde eine befriedigende Lösung finden.

Der Nachteil dieser Zentralisation, daß der Kranke bei entfernt liegender Wohnung längere Zeit auf erste ärztliche Hilfe warten müßte, könnte behoben werden durch Wegstationen und Notambulatorien.

Es würde zu weit führen, die Röderschen Vorschläge im einzelnen durchzusprechen, aber auf eine Anregung muß noch hingewiesen werden, weil sie für unser gesamtes Heilwesen von weittragender Bedeutung werden kann: es ist dies der Vorschlag, für jeden Versicherten eine Gesundheitskarte anzulegen, auf der seine Erkrankungen usw. einzeln verzeichnet werden, die ihn durch sein ganzes Leben begleiten. Auch ein fremder Arzt könnte dann den Patienten sofort ganz anders beurteilen, wie es das heutige Verfahren mit seinen Nachfragen und Ausfragen gestattet. Bei Invaliddität und Kriminalfällen hätte man wesentliche Handhaben. Der Wert dieser Gesundheitskarte kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Zum Schluß gilt es noch einige Befürchtungen zu zerstreuen, die sich aus der Fische des Arztes ergeben könnten. Wie überall, wo es sich um Sozialisierungsprobleme handelt, wird auf diesem Gebiete angeführt, daß der Arzt jedes tiefere wissenschaftliche Interesse und jedes Streben verlieren würde, wenn er Beamter wird. Diese Befürchtung enthält zunächst eine schwere Kränkung des Beamten als solchen, wo doch auch bei höheren und höchsten Beamten Ehrgeiz, Berufsinteresse und Talent keineswegs verkümmert, man andererseits aber Gewissenhaftigkeit und Pflichtfreudigkeit gerade auch bei den unteren Beamten, dem Heilpersonal, Krankenschwestern, Hebammen usw. im höchsten Grade voraussetzt. Andererseits wird der Arzt in dieser neuen Ordnung viel weniger Beamter als unter den heutigen kläglichen Verhältnissen, sondern vielmehr unabhängiger freier Arzt und Mensch sein, der sich besser als heute auch den wissenschaftlichen Aufgaben seines Berufes widmen können.

Die Tragik des Sozialismus.

In einer in diesen Tagen in Wien erschienenen Schrift „Der Kampf der geistigen Arbeiter“, in der sich unser bekannter Wiener Genosse Dr. Max Adler mit Problemen des Kapitalismus und des Sozialismus unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Notlage der geistigen Arbeiter auseinandersetzt, kommt er auch auf die allgemein feststellbare Enttäuschung zu sprechen, die der Sozialismus seit der Revolution in Deutschland, Oesterreich und Rußland hervorgerufen habe. Adler begründet dies mit der tragischen Lage, in die der Sozialismus geraten ist und schreibt:

Aber was hat es denn mit dieser „Enttäuschung“ eigentlich für eine Bewandnis? Die Arbeiter haben nämlich verstehen gelernt, worin das begründet ist, was man die Enttäuschung am Sozialismus genannt hat. Es wäre hoch an der Zeit, wenn auch die Gebildeten sich diese Erkenntnis zu eigen machen und, statt fortwährend von einem Versagen des Sozialismus zu reden, die ungeheure Tragik einsehen möchten, die den Sozialismus in eine Lage gebracht hat, in der er nicht so zu wirken vermag, wie es seinen Ideen entspricht. Der Kapitalismus hat sein Haus angezündet und wirft nun dem Sozialismus vor, daß man auf der Brandstätte nicht wohnen kann. Es ist schon oft dargelegt worden, aber es scheint, gewisse Wahrheiten müssen auch den geistigen Arbeitern immer wieder neu eingeprägt werden, um der Verschleierung der Gehirne durch die gedankenlose Kritik der Gegner des Sozialismus entgegenzuarbeiten: die Tragik des Sozialismus liegt darin, daß er, der ein System der Verteilung des Reichtums der Gesellschaft ist, in einem Zeitpunkt ihrer größten Verarmung zu Macht und Einfluß gekommen ist.

Was unterscheidet den Sozialismus, wie Marx und Engels ihn uns verstehen gelernt haben, vom Utopismus? Daß wir erkannt haben, wie seine Verwirklichung durch die Entwicklungsgroße des Kapitalismus möglich geworden ist, weil die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit soweit gediehen war, daß nunmehr erst die auskömmliche Versorgung eines jeden einzelnen zu bewerkstelligen war. Das bloße Ideal der gerechten Verteilung und Sicherung der

Existenz eines jeden gab es schon Jahrhunderte früher, die ökonomische Möglichkeit ihrer Verwirklichung hat erst der gesellschaftliche Reichtum der entwickelten kapitalistischen Produktivkräfte geschaffen. Nun aber hat der Krieg diesen ganzen Reichtum vernichtet und die Produktivkräfte zerstört. So ist dem Sozialismus die widersinnige Rolle zugefallen, nicht als ein Spender allgemeinen und erhöhten Wohlseins in die Welt zu kommen, sondern als ein strenger Sparmeister und Rechner, der noch dazu seine Rechnung nicht ohne den kapitalistischen Wirt machen kann, von dem er abhängig geblieben ist, solange der Imperialismus der Siegerstaaten noch ungebrochen dasteht.

Wer diese Tragik des Sozialismus einmal verstanden hat, der wird aufhören, von einem Versagen des Sozialismus zu reden und die Arbeit des Sozialismus zu verlästern oder auch nur zu verkleinern, mit der er den Kampf für den Aufbau seiner neuen Gesellschaft trotzdem auf dieser fast alles Baumaterials beanspruchten Trümmerstätte begonnen hat. Er wird vielmehr erkennen, daß es nur die Staubwolken des Zusammensturzes der alten Welt sind, die eine Zeitlang die Strahlen der Sonne des Sozialismus abblenden. Sicherlich ist es bitter für uns Menschen von heute, in diesem Staube uns Licht und Luft benommen zu sehen. Aber der Sozialismus ist nicht die Angelegenheit bloß einer Generation.

Wer sich — sei er Kopf- oder Handarbeiter — den in den Ausgangsätzen der Adlerschen Ausführungen enthaltenen Gedankengang zu eigen macht, wird tiefer in das Wesen des Sozialismus eindringen, als diejenigen, die in ihm nur eine Augenblickssache erblicken zu sollen meinen und nicht ein System von ewiger Dauer und bleibendem Werte.

Der Machtkampf der Berliner Zeitungskapitalisten

verschärft sich weiter. Nach Mitteilung in der Sonnabend-Streitversammlung der Angestellten des Berliner Zeitungsgewerbes ist die Zahl der Ausgesperrten und Streikenden jetzt auf ungefähr 25000 Personen angewachsen. Außerdem soll ein Vertreter der Arbeitgeber, Herr Dr. Sadow, bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium geäußert haben, daß es noch nicht ganz heraus sei, ob die Bewegung sich auf Berlin allein beschränken werde. Es bestehe die Möglichkeit einer Ausdehnung auf das Reich. Inzwischen verbreitet eine Berliner Korrespondenz folgende Meldung: Auf Grund ihrer Sympathieerklärung für die Zeitungswesener seitens der Buchdruckereibesitzer haben sich 150 Firmen bereit erklärt, die Herstellung der Zeitungen und sonstigen Arbeiten des Zeitungswesens zu übernehmen. Bei Ablehnung der Ausführung dieser Arbeiten durch das Personal werden die Druckereien ebenfalls zur Entlassung ihrer Arbeiter schreiten. Die Buchdrucker und Hilfsarbeiter der „Neuen Zeit“ in Charlottenburg haben sich geweigert, die Herstellung der von den Verlegern geplanten Einheitszeitung auszuführen. Darauf sind sie ohne Frist entlassen worden. Es findet eine Sitzung der Zeitungsverleger statt, in der über weitere Maßnahmen beraten wird.

Ueber die Solidarität der Verleger berichtet eine kurze Notiz, die die „Kreuzzeitung“ am Sonnabend abend an ihre Leser verbreitet. Die „Kreuzzeitung“ habe auf die Forderung ihrer Angestellten mit ihnen ein Uebereinkommen erzielt, sodas in ihrem Verlage keine Hindernisse für ein weiteres Erscheinen gäben. Durch ein bereits im Mai 1919 (also von 1 1/2 Jahren) getroffenes Abkommen im Arbeitgeberverband für das Berliner Zeitungsgewerbe „für derartige Fälle“, seien sie jedoch zur Solidarität gezwungen und müßten daher ebenfalls die Forderung der Angestellten ablehnen.

Es hat den Anschein, als ob die Berliner Buchdruckereibesitzer jetzt die Gelegenheit für günstig halten, einen seit langer Zeit von ihnen geplanten Gewaltstreik durchzuführen. Die Jerrissenheit innerhalb der Arbeiterschaft gibt ihnen vielleicht den Mut dazu. Dringender als je ist die Einheitsfront des werktätigen Volkes notwendig; sonst kommt es noch unter die Räder der Ausbeuter.

Jesus von Holthausen.

Roman von Wilhelm Lennemann.

15. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Es wehte doch eigentümlich in ihm. Er war stolz auf die große Besucherzahl. So war das Thema den Bauern doch nicht gleichgültig, und ihr religiöses Beharrungsvermögen doch nicht so stark, daß ein stärkerer Stoß es nicht aus Schlaf und Ruhe bringen konnte. Aber auch eine bange Furcht besahlich ihn. — Würde er bestehen können vor diesen klüßlichen, klaren und unbeflecklichen Bauernaugen?

Nun stand er am Pult. Einen Augenblick sah er über die Bauern hinweg, als müße er sie alle in einem Blick umfassen und halten.

Da piff es laut und schrill in der hinteren Ecke, und gleich antwortete es mehrfach in der anderen.

Der Lehrer wurde leichenblau. Die Bauern sahen sich beklüßzt um. Einer erhob sich, es war der Würmann.

Rufel Hall! rief er.

Einige Burschen drängten in die hinteren Ecken. Wir schaffen's!

Das ist der Westhöver und sein städtisch Gelump, die sollen mau! schrien andere. Einer riß das Fenster auf.

Wir lassen uns unsern Herrgott nicht stehlen!

Der Lehrer hatte sich besonnen. Die Kraft war ihm wieder gekommen.

Er wollte sich den Abend nicht durch das zelotische Angehen unreifer Elemente nehmen lassen.

Da pflanzte sich einer an der anderen Seite des Pultes auf. Das war der Ingenieur. Er reichte die Hand vor, zum Zeichen, daß er sprechen wollte.

's Theater fängt an! schrie ein Bursche. — Ihr habt hier nix zu luge! ein anderer.

Ganz recht! rief der Ingenieur mit scharfer, schneidender Stimme. Ich nicht und wir alle nicht, wenigstens vorläufig nicht; das geht nicht an, daß jeder hier wild redet und seine Worte nicht im Maul halten kann! Ich denke, wir sind hergekommen, um den Herrn Schröder zu hören. Und der soll reden und kein anderer, und so meine ich drum, wir geben jetzt dem Herrn Lehrer das Wort!

Die stramme Entschiedenheit, mit der er seine Worte hinwarf, wirkte verblüffend, auch auf die Burschen, die seine Freunde nicht waren.

Der hat Schnetz! sagte einer leise; aber nur leise wie ein Kind, denn das Schwören verboten ist.

Die Ecken hielten sich ganz still, die Situation war gerettet. Mittel sagte der Ingenieur zu dem Lehrer.

Und nun sprach der Lehrer anfangs bestommen, kühl, sachlich, abwägend, aber mit den Worten wuchs ihm ein warmer, froher und lebendiger Mut; alle Bannis fiel von ihm, und ein lohes Feuer brannte in ihm, und alle seine Worte gingen da hindurch und standen die mehenden Klammeln zwischen den Bauern. Und sie sahen in keine frohen und glänzenden Augen; und sie sahen, da war lauter Wahrheit und heiliger Herzensdrang. Da hörten sie ihn an, gläubig und willfährig.

Der Lehrer sagte etwa folgendes:

Die Religionen aller Zeiten sind von dem Weltbilde abhängig, das sich die Menschheit von ihm gemacht hat. Bis vor wenigen Jahrhunderten hielt man an der Dreiteilung der Welt fest, an dem Zentral- und Angelpunkt der feststehenden platten Erde, dem Himmel darüber und der Hölle darunter. In den beiden letzten Regionen wohnten die Gottketter und die Seelen der Gestorbenen. So entsprangen die Religionsanfänge dem Phantasie und dem Wunderglauben. Erst eine jahrtausendlange Entwicklung hat den Gedanken des Monotheismus reifen lassen. Auch der Jehovadienst ist erst nach schweren Kämpfen, nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, als Nationalgottesdienst durchgedrungen. Das läßt sich aus einer kritischen Untersuchung der Bücher Moseis unschwer erkennen. Zur Dokumentierung der Echtheit wurde hier, wie in anderen Religionslehren, die Offenbarung zur Hilfe gezogen. Sie stützt jegliches Wunder und jegliche Lehre.

Auch Christus war von den Erkenntnissen seiner Zeit abhängig. Er konnte wohl Jehova des Nationalismus entkleiden, und ihn zum Ueberlagersott, zu dem einen Gott der Welt erheben, seine Weisheit und Gottinnigkeit vermochten wohl diesen Gott von allen Unreinheiten und priesterlichen Verunstaltungen zu befreien, aber dennoch waren seine Gottvorstellungen primitiv und menschlich beeinflusst. Seine Grotkat liegt in der Sittenlehre, die er uns gegeben, und die bis heute die europäische Kultur, wenn auch nicht innerlich belebt, so doch äußerlich beeinflusst.

Erst die neue Zeit mit ihren ungeahnten Naturerkenntnissen und Entdeckungen hat das alte Weltbild, den alten Wunderglauben völlig über den Haufen geworfen. Himmel und Hölle sind leere Begriffe geworden, das Wunder hat in der Natur keinen Platz mehr. Die Wissenschaft hat eingeseht und auch vor den klügsten Schülern nicht halt gemacht. Heute wissen wir, daß die Bibel oder auch ihre einzelnen Bücher nicht in einem Guffe gemacht sind, sondern vielfach in- und Uebersetzungen verschiedenartiger Literaturzeugnisse darstellen, die später wiederum nicht

von spätern Einschleßeln und Abfälschungen freigeblichen sind, daß sie einer Tendenz unterworfen sind, wie jegliches andere weltlich Buch. Die Lehre der Jesusjünger und des Apostels Paulus, sowie ihre Werte, die erst mehrere Jahrzehnte nach Christi Tode geschrieben wurden, haben Jesus zu einem Gott erhoben, und das Konzil zu Nizäa hat das nach heutigem Streik bestätigt. Aber das Spiel der Wunder und Legenden hatte bis dahin frei wirken können, und so vernobten die Evangelisten Dichtung und Wahrheit zu einem bunten Lebens- und Lehrbild.

Was aber ist heute davon geblieben? Naturerkenntnis und Kritik haben unbarmherzig an dem christlichen Lehrgebäude gerüttelt; Stein um Stein ist gefallen, und heute bleibt uns nicht viel mehr denn der geschichtliche Nazarener, — und auch hier, machen schon viele Forscher ein Fragezeichen — seine hohe Sittenlehre und der Drang nach reiner ungeprübter Gotteserkenntnis. Es widerstrebt uns, als denkende und vernunftbegabte Wesen die Wunder der Bibel fürder als unantastbare Wahrheiten hinzunehmen, dadurch aber wird Jesus seiner übermenschlichen Geburt entkleidet, es fallen die Dogmen, es fällt sein Tod, soweit er von der Kirche als Sühne- und Erlöserod konstruiert worden ist. Das kirchliche Lehrgebäude ist gerüttelt, aber nicht das Christentum. Das erhebt sich wie ein unsterblicher Rhönitz gereinigt und ewig jung aus der Asche der verbrannten Kirche. Solange die Sehnsucht nach immer reinerer Gotteserkenntnis wie ein nie verlöschendes Feuer in der Menschheit brennt, und solange die Worte der Liebe und Duldbung, dem Mitleid und der Hilfe noch bestehen, solange auch wird ein Gottesglaube, der diese Uebungen als die höchsten anerkennt, der christliche genannt werden müssen.

Welches aber ist unser Gottesglaube? Wo ist der Gott, an den wir glauben, welche Kraft schreiben wir ihm zu, welche Vorstellungen machen wir uns von ihm? das sind Fragen, die Jgnen kein Weltweiser beantworten kann, wir wissen und können nur das Eine, das da ein Gott ist, der im Willen der Welt und des Lebens lebt, daß er die Vollkommenheit schlechthin ist, und daß wir ihm näherkommen und seine Söhne werden, je reiner und vollkommener wir selber sind, je stärker das Reich Gottes in uns ist. Mache sich jeder seinen Gott und glaube an ihn, wie Herz und Seele es verlangen; lasse sich aber auch keiner seinen Gott rauben und eine Sghablone dafür schenken. Das Ziel geht nicht nach einem univertalen, sondern nach einem persönlichen Christentum. Gemein sei uns nur allen das Streben, das Suchen nach der Wahrheit und Vollkommenheit.

Reichen wir uns die Hände in brüderlicher Liebe und Duldsamkeit, einander zu helfen und zu fördern, solange wir noch in Tag und Sonne gehen!

Sozialdemokratische Frauenkonferenz in Kassel.

Kassel, 9. Oktober 1920.

Das zweite Referat über

die politische Tätigkeit der Frau in der Sozialdemokratie

erstattet Antonie Wüllf. München. Sie führt aus: Der Eintritt der Frau in die Politik soll nicht bloß die Zahl der abgegebenen Stimmen vermehren, sondern ihren Inhalt und Geist wandeln, was sich schließlich anzubahnen beginnt. Zunächst hat diese politische Gleichberechtigung das persönliche Bewußtsein der Frauen gehoben und damit die erste Vorbedingung für ihre individuelle Weiterentwicklung geschaffen. Gerade darum sind alle bürgerlichen Parteien, konservative und demokratische, innerlich Gegner der Frauenrechte gewesen und sind es auch heute noch. Die sozialdemokratischen Männer sind theoretisch immer für die Freiheit der Entwicklung der Frau eingetreten. Aber im tiefsten Herzen hängen doch noch viele an dem alten Herrschaftsmonopol des Mannes im Staat und in der Familie. (Zustimmung.) Wir dürfen jedoch den Männern keinen Vorwurf mehr machen, nachdem wir das Werkzeug der Regierung selbst in der Hand haben. Wie die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse sein kann, so die Befreiung der Frauen nur das Werk der Frauen. (Lebhafter Beifall.) Trotzdem leihen wir eine eigene politische Frauenpartei ab. Besteht doch unter den Frauen verschiedener Weltanschauungen nicht einmal die für eine solche Partei unerlässliche Geschlechtsolidarität. Meine engeren Kolleginnen, die Volksschullehrerinnen haben auf ihrem 20. Verbandstag in Kassel die uneheliche Mutter als Erziehlerin abgelehnt, weil diese ein Vorbild der Sitte und Selbstucht sein müsse. Ebenso haben die Post- und Telegraphenbeamtinnen in Hamburg mit 229 gegen 1 Stimme beschlossen, die uneheliche Mutter grundsätzlich als einen Mangel zu erachten, der mit der Beamtenstellung unvereinbar sei. (Bewegung und Zurufe: Selbstbeschuldigung.) Selbst der Verband der Hebammen hat durchgesetzt, daß in die Hebammenschule nicht aufgenommen werden darf, wer unehelich geboren hat. (Große Heiterkeit.) Kann man mit diesen Leuten eine politische Partei bilden? (Stürmisches Nein, Nein!) Wir Frauen empfinden den Gegensatz zwischen Reichsverfassung und bürgerlichem Gesetzbuch. Was dort steht, ist nicht der Ausdruck einiger Sittengesetze, sondern der Niederhaltung der politischen Machtverhältnisse um die Wende des Jahrhunderts. Wir fordern die Mäßigkeit, die Ehe in einer schönen ethischen Weise zu lösen, nicht daß die Ehegatten sich gegenseitig beschmutzen. Wir fordern für die baldige Revision des bürgerlichen Gesetzbuches durchweg den Grundgedanken der Gleichberechtigung. Bei der Betrachtung des Familienrechts dürfen wir nicht übersehen, daß der Staat zunächst für Kinderrechts Familien wirtschaftliche Funktionen der Familie übernimmt. Das Ansehen großer Erbschaften an den Staat muß ihn in den Stand setzen, für aufwachsende Generation bessere Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen, Mutterschutz, Wohnungsreform, Boden- und Siedlungsreform sind für die Bevölkerung wichtiger, als das Strafrecht. Noch sind die deutschen Frauen nicht so degeneriert, daß sie keine Kinder zur Welt bringen wollen. Man darf nicht am Leben der einzelnen Frauen, was die Gesellschaft an ihm verlohren hat, (Beifall.) Wort mit dem Tagesurteil! Wort mit der Praxistaufe in Familie und Schule. Wir wollen freie Menschen erziehen, die sich vom Verantwortlichkeitsgefühl und nicht von der Furcht leiten lassen. Im Berufsleben müssen arbeitslose Frauen das gleiche bekommen, wie arbeitslose Männer. Alle Kommunen müssen den gleichen Lohn für gleiche Arbeit endlich durchsetzen. Die Frau ist ihrem Wesen nach Gegnerin aller Gewaltpolitik und verurteilt den Verfall der Friedensverträge. Die Frauen müssen auch einen tiefen Wandel in der innerpolitischen Kultur vollbringen. Zur Intelligenz des Kopfes muß die Intelligenz des Herzens treten, um durch eine Politik der Güte einen neuen Menschen zu schaffen. Die realen Forderungen erfüllen sich selbst im Strome der Entwicklung, aber die Formen bestimmt der lebendige Mensch. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

In der Nachmittagsung hält Genossin Caspari ein Referat über

Wohlfahrt und Jugendpflege.

Die Referentin führte u. a. aus: Wir nehmen eine einseitige, kapitalistische Anschauung von dem Wesen der Wohlfahrt und Jugendpflege ab. Für uns ist die Wohlfahrtspflege der Name für alle diejenigen Bestrebungen, die das Gelingen der Allgemeinheit durch Fürsorgemaßnahmen fördert. Hierzu ist es nötig, umfassende Einrichtungen zu treffen, die der Gesamtheit zugute kommen. Nicht bloß frange Bevölkerungsteile müssen durch Wohlfahrtspflege gehoben werden, sondern sie hat auch dem Ausfall der Gesamtheit zu dienen, indem sie die tranken Teile eventuell mit Zmann behandelt und versorgt. Ein gutes Beispiel hierzu bietet die Tuberkulosefürsorge. Wir müssen gesetzgeberische Maßnahmen in Deutschland fordern, die es uns ermöglichen, Kranke aus ihrer Umgebung, eventuell gegen ihren Willen, herauszunehmen. Aber auch nicht alles, was im Staat zur Förderung der Allgemeinheit durch Fürsorgemaßnahmen geschieht, ist Wohlfahrtspflege. Die Sozialversicherung ist zwar eine Wohlfahrtsmaßnahme, doch zur Wohlfahrtspflege gehört sie nicht. Zum Begriff Wohlfahrtspflege gehören die Beziehungen von Mensch zu Mensch. Die Wohlfahrtspflege ist noch keine Wohlfahrtsmaßnahme; sie wird es erst, wenn die Schwachen fürsorge sie ergänzt. Wir wollen Dienst am einzelnen Menschen, und durch diesen Dienst Erhaltung und Aufstieg der gesamten Menschheit. Damit ist verbunden, daß die Wohlfahrtspflege nicht erst einsetzen darf als Heilfaktor. Wir sind in der deutschen Gesetzgebung viel zu sehr chorisch und zu wenig hygienisch. Das Wesen der Wohlfahrtspflege besteht mindestens ebenso im Vorbeugen wie im Heilen. Bisher galt in Deutschland als Wohlfahrtspflege Armenpflege. Die deutsche Armenpflege ist im höchsten Maße verherrlicht und verstaatlicht. Wir müssen verlangen, daß alle bestehenden Beschränkungen von politischen und privaten Rechten, die mit der Armenpflege heute noch verbunden sind, verschwinden. Wir müssen weiter die Armenpflege zu einem Rechtsanspruch auf Unterstützung ausbauen, den man im Wege eines geregelten Verwaltungsrechtsverfahrens erledigen kann. Wer macht denn die Armenpflege so schlecht? Die Ehrenämter aus dem bürgerlichen Lager, die die Armen als Eindringlinge in ihre Nachmittagsruhe betrachten. Wir verlangen weiter eine neue Forderung der Art und Weise der öffentlichen Unterstützung. Wesentlich ist vor allem, das das Unterstützungswohlfahrtsprinzip wegzulassen. Es muß ein Unterschied zwischen der Unterstützung der Erwachsenen und der Jugend gemacht werden. Die Unterstützung der Jugend ist in die Hände der Jugendämter zu legen. Es geht unter keinen Umständen, daß man den Kommunen ihre Gemeinwesen nimmt, ihnen aber die Armenpflege läßt. Darunter leiden nicht nur die Kommunen, sondern auch die Armen. Die ganze Wohlfahrtspflege muß in einer Hand vereinigt werden. Solange es eine Praxistaufe gibt, müssen wir verlangen, sie so menschlich, wie möglich zu gestalten. Die Realelemente müssen aufgefunden. Die Fürsorge für diese Frauen und Mädchen muß den Gesundheitsämtern übertragen werden. Auch Volkshilfungsarbeit gehört zur Wohlfahrtspflege. Weiter gehört in das Gebiet der Wohlfahrtspflege die ganze Rechtsauskunftspflicht. Wieviele Worte haben dem Volke verloren durch nutzloses Herumprojizieren. (Sehr richtig!) Wir rechnen weiterhin die Arbeits- und Berufsfrage, wenn auch die Erwerbslosenversicherung gehört. Als letztem und schwerstem Gebiet der Wohlfahrtspflege wende ich mich der Jugendfürsorge zu. Der Jugendwohlfahrtsgeheimnis ist ein Heufen von einzelnen Gesetzen. Wir brauchen statt dessen ein einheitliches Wohlfahrtsgesetz. Der Entwurf, der vorliegt, hat auch eine ganze

Reihe guter Seiten. Wenn wir alles durchsehen können, was dieses Gesetz vorschreibt, dann wären wir schon ein gutes Stück vorwärts gekommen. Ein Jugendgesetz muß die Jugendfürsorge und -pflege umfassen und darf die Jugendbewegung nicht vergessen. Ich bedaure, daß die Reichsverfassung das Unrecht des Kindes auf Erziehung nicht ausdrücklich ausgesprochen hat. Diesem Mangel muß durch das Jugendgesetz nachgeholfen werden. Die Entwicklung geht dahin, daß die Funktionen der Familie immer mehr abgewälzt werden auf den Staat. Die Familie verlangt in vielen Fällen. Ich bin der Letzte, der sagt, wir sollen alle Kinder aus der Familie reißen, um sie staatlich zu erziehen. Wir wollen nur sagen, daß die Familie kein unbedingtes Anrecht auf die Erziehung des Kindes hat. Große Bedeutung ist der Zusammenfassung des Betrates der Jugendämter beizumessen. In die Jugendämter gehören Männer und Frauen der werktätigen Bevölkerung, Arbeiter, Gewerkschaftsvertreter, Metzger und vielleicht auch Reichsbediensteten. Die Aufgaben der Ämter sind uneheliche. Sie umfassen die Wohlfahrtspflege des noch nicht schulpflichtigen Kindes, der schulpflichtigen Kinder wie auch der schulpflichtigen Jugend. In jeder deutschen Stadt muß eine Schwangeren- und Säuglingsfürsorge eingerichtet werden. In ihr Gebiet gehört der Mutterschutz, der Säuglingschutz und die Kleinkinderfürsorge. Den unehelichen Müttern muß durch die Einrichtung von Mütterheimen besondere Hilfe gebracht werden. Die Fürsorge für das schulpflichtige Alter hat sich der Lebensverhältnisse der Kinder außerhalb der Schule anzunehmen. Am schwersten ist die Fürsorge für die schulpflichtige Jugend. Hier muß jede Schulbildung vorenthalten werden. Wir verlangen reichsrechtliche Regelung der Pflegekinderordnung. Die unehelichen Kinder müssen unmittelbar unter die Vormundschaft des Staates gestellt werden. Die Berufsvormundschaft ist für alle Kinder, auch die ehelichen, unbedingt nötig. Grundsätzlich Neubildung bedarf die Fürsorgeerziehung. Schlimmer als das Gesetz ist seine Ausführung. Fürsorgeerziehung muß das letzte Mittel der Jugendfürsorge bleiben, vorher kommt die Schulaufsicht. Nun zum Jugendgesetz. Die Jugend ist seinen Wert mehr verwirrt als die Erwachsenen. Das neue Gesetz soll die Strafmündigkeit bis zum vollendeten 14. Lebensjahre erweitern. Zwischen dem 14. und 18. Jahre soll der Strafrichter auf Strafe oder Erziehung erkennen können. Damit wird dem Problem nur aus dem Wege gegangen. Erziehungsmaßnahmen, die der Strafrichter verordnet, werden immer als Strafe empfunden werden. Was wir brauchen, sind erzieherische Maßnahmen an der gesamten Jugend, nicht erst, wenn sie kriminell geworden ist. Darum fort mit dem ganzen Jugendgericht. Jugendliche bis zum 18. Lebensjahre gehören zur Zuständigkeit der Erziehungsbehörden. In den Erziehungsausschüssen bei den Jugendämtern müssen Vormundschaftsrichter und Metzger sitzen und gemeinsam mit den Männern und Frauen der Jugendpflege beraten, was mit dem Jugendlichen geschehen soll, die geschraubt sind. Fort mit dem Jugendstrafrecht! Her mit dem Jugendbesserungsgesetz. Dieses Besserungsgesetz gehört in das Jugendwohlfahrtsgebiet hinein. Es hat gar keinen Zweck, Forderungen zu stellen, die nach der gegenwärtigen Finanzlage nicht erfüllt werden können, denn die vom Reichstag angeforderte Beschneidung selbst als notwendig anerkannter Ausgaben wird nicht bei Autos und Empfangszimmern beginnen, sondern bei der Wohlfahrtspflege. Es haben nun die Arbeiter im Waldburger Revier beschlossen, monatlich eine Hebersicht lediglich für Wohlfahrtszwecke zu leisten. Ähnliche Bestrebungen sind in Sachsen, in Westfalen und Brandenburg im Gange. Um diesen Gedanken durchzuführen, bedarf es freilich wirklicher Sozialisten unter den Arbeitern. Die Maulrevolutionäre werden das nicht leisten. Aber ohne das sind Millionen Proletarier der Verelendung und dem Tode ausgeliefert. Sie sind zu retten, wenn Arbeiter, Beamte und Unternehmer von sich aus die ständige Kraft finden, die Werte zu geben, die die Wohlfahrt braucht. Unsere Frauen müssen bei diesem ganzen Werk Pioniere sein. An unsern Hauptauschüssen für Arbeiterwohlfahrt müssen sich überall Ortsauschüsse für Arbeiterwohlfahrt angliedern, doch hat jedes Experimentieren auf eigene Faust unbedingt zu unterbleiben. Diese Wohlfahrtspflege tragen wir Sozialdemokraten allein und gehen dabei weber mit den bürgerlichen, noch mit den Kommunisten zusammen, denn wir allein sind die Träger der sittlichen Idee des Sozialismus. (Großer Beifall.)

Den Bericht der Mandatsprüfungskommission erstattet Frau Schilling-Döbeln. Außer vielen Gästen sind 109 Delegierte anwesend, davon 17 Männer und 92 Frauen. Die Mandate werden für gültig erklärt. Hierauf wird

die Debatte

über die drei Referate eröffnet. Frau Quark-Frankfurt a. M. spricht ihre Genugtuung darüber aus, daß diesmal so zahlreich Männer an der Frauenkonferenz teilnehmen. Die Diskussion muß besonderes Gewicht auf die Gewinnung der ledigen Frauen legen. Die ganze Gesetzgebung muß in enger Fühlung mit den Frauen im Lande bleiben. Frau Döbeln: Im allgemeinen haben sich die Frauen in der Arbeiterwohlfahrtspflege besser bewährt als in den Gemeindevereinigungen. Dort haben sie vielfach verlagert. (Zuruf: Wie die Männer auch!) Deshalb müssen die Frauen in besonderen Kursen fortgebildet werden. Frau Schröber-Neutlingen: Die Frauen sind in der Agitation nur bei ihrer Mütterlichkeit zu fassen. Der Zwang zum Gebären muß fallen, denn es fehlt jetzt oft an der Nahrung für das schon erzeugte Leben. Nur verantwortungsvolle Mütter werden zielbewußte, mutige, klare Menschen heranbilden. Leber-Jena: Es fehlt in den Bezirkssekretariaten an Referentinnen, die wir erst jetzt wieder auf dem besten Wege sind, heranzubilden. Weibliche Sekretariate täten dringend not, aber noch fehlen die Mittel. Frau Ansohn-Breslau: Gute Sekretärinnen müssen sich selbst bezahlt machen. Auch auf den Kandidatinnen dürfen die Frauen nicht nur Dekoration sein. Die bürgerliche Frauenbewegung muß als gefährlicher Gegner ernst genommen werden. Frau Elias-Dortmund: Die Männer leiden an einem unbewußten Egoismus, der sie immer erklären läßt, daß gerade ihre Frau keine Rechte und keine Selbständigkeit brauche. Die Frauen waren entrechtet vom Staat mit keinen Männergesetzen, von der Gesellschaft mit ihrer doppelten Moral und von der Ehe, in der sie Sklavinnen des Mannes war. Ihre schlimmste Entrechtung aber ist die Ausschließung von Bildung und Wissen. Daher die blöde Vorliebe für Courth-Mahl und ähnliches. Wir brauchen Bewegungsfreiheit und Elbosenfreiheit für die Frau. Frau Schröber-Hamburg tritt für die Anstellung von Sekretärinnen in möglichst allen Agitationsbezirken ein. Frauenagitation von Haus zu Haus ist nötig. Geschlossen mit den Männern werden wir zum Sozialismus kommen. Frau Müller-Berlin: Die Hausangestellten müssen verfürzte Arbeitszeit erhalten. Reichsrechtlich muß den Hausangestellten derselbe Schutz zuteil werden wie allen anderen Gewerbeten auch. Frau Böhm-Schuch: Solange ein umfassendes Reichsjugendgesetz noch nicht vorliegt, ist eine Reform des Kinderbeschäftigungsgesetzes dringend erforderlich. Jede Funktionärin muß die „Gleichheit“ lesen, wenn sie wissen will, was in der Gesetzgebung passiert. Nach einigen Worten von Frau Blawo-Mannheim wird die Fortsetzung der Debatte auf Sonntag 9 Uhr vertagt. Schluß 7 Uhr.

Die Kündigung der Freiheitredaktion abgelehnt.

Eine gemeinsame Sitzung des Ausschusses und des Vorstandes des Verlags der unabhängigen „Freiheit“ mit der Pressekommission, die vor einigen Tagen die sofortige Kündigung des Chefredakteurs Hiltbrand und neun weiterer Redakteure der „Freiheit“ verlangt hatte, hat die Kündigung der 10 Redakteure der „Freiheit“, die Gegner der 21 Moskauer Bedingungen sind, mit Mehrheit abgelehnt.

Nach 10 Uhr eröffnete im Namen des Sozialdemokratischen Parteivorstandes Frau Marie Zuchacz die Frauenkonferenz und erließ das Wort dem Parteivorstandenden Otto Weiss, der die Konferenz als die stärkste sozialistische Frauenkonferenz begrüßt, die jemals stattgefunden hat. Sie haben sich hier versammelt, sagte er, getragen von dem Gedanken, fruchtbare Arbeit für das Proletariat zu leisten, um für die heranwachsenden Geschlechter eine Wiederholung der unsäglich trüben Zeiten unmöglich zu machen, die wir durchleben müssen. (Sehr wahr!) Die Frau gewinnt im politischen Leben an Bedeutung. Keine Partei wagt es mehr, die Bedeutung der Frau im politischen Leben zu bestreiten. Das ist für die Sozialdemokratie, die Vorkämpferin der Frauenrechte, ein großer Triumph. Die Organisation ist das Machtmittel, durch das Frauen sich ihre Rechte erkämpfen. Das Parteiwesen der Revolution hat den Frauen das gleiche Wahlrecht in den Schöpfung geworfen, und die Frauen — infolge ihrer größeren Zahl — zum ausschlaggebenden Faktor der deutschen Politik gemacht. Jetzt gilt es, zu lernen, die neuen Rechte zu gebrauchen. Besonnenheit und feste sozialistische Zielarbeit werden auch die verwerzlichen tabulativen Phrasenmacher links von uns schließlich zur Vernunft zurückführen.

Im Namen der sozialdemokratischen Frauen Kassels begrüßte Frau Wülfel-Kassel die Tagung. — Zu Vorkämpferinnen wurden gewählt die Genossinnen Marie Zuchacz, Agnes und Wülfel, zu Schriftführerinnen die Genossinnen Todtshagen-Berlin, Schröder-Altona, Gier-München und Gräß-Köln. Nach Einleitung einer Mandatsprüfungskommission teilte Frau Zuchacz mit, daß eine der vorgeschlagenen Referentinnen für die Wohlfahrtsfrage, Genossin Anna Wlos-Stuttgart, schwer erkrankt sei.

An erster Stelle erstattete Frau Wülfel-Köln ein großzügiges Referat über

„Die politisch-organisatorische Wirksamkeit der Frau in der Sozialdemokratie.“

Die Frauen kämpfen mit den Männern gleichzeitig auf dem Boden der sozialdemokratischen Grundanschauung. Aber dieses Verhältnis darf nicht dazu führen, daß die Eigenart der Frauenbewegung vernachlässigt wird. Wir brauchen mehr Frauen, die sich innerhalb der Partei und der Organisation durchsetzen. Die sozialdemokratische Frauenbewegung ist aus der Männerbewegung herausgewachsen. Frauen, die Bebel's Buch als Offenbarung empfanden, hat es nur wenige gegeben. Frauen und Arbeiter umfassen nach Bebel's unergieblichem Worte das gemeinsame Bewußtsein, unterdrückt zu sein. Nur daß die Frauen noch viel unterdrückter sind als die Männer, weil sie Frauen sind. Die besondere Unterdrückung der Frau als Mutter, Hausfrau, als Erziehlerin, müssen wir in unserer ganzen Arbeit ständig in viel höherem Maße berücksichtigen. Das Bewußtsein von der Notwendigkeit der Frauenbewegung muß bei den Männern noch sehr geschärft werden. Für die individuelle Befreiung der Frauenprobleme und aller Zeitfragen sollten die Genossinnen im Lande fortwährend Anregungen an die Zentrale geben. Die Mitarbeit der Frau im Reich und in den Ländern ist trotz aller formellen Gleichberechtigung gering, wie sich aus der Mandatszahl erweist. Die sozialdemokratische Partei als führende Vertreterin der Gleichberechtigung sollte auch Frauen an der Spitze der Wahlkreise haben. Auf der anderen Seite sollen die gewählten Frauen auch qualitativ alles mitbringen, was für die Ausbreitung des sozialistischen Gedankens notwendig ist. Wir lehnen es ab, nur deshalb herabzusetzen zu werden, weil wir Frauen sind. Die Frauen im Reichsparlament und in den einzelnen Landesparlamenten müssen in viel enger dauernde Verbindung treten. Die Mitarbeit der Frauen in der Gemeinde muß ebenfalls durch Zusammenarbeit in großen Bezirken befördert werden. Wir brauchen für die Frauen eine eigene kommunale Zeitschrift. Die bürgerliche Frauenbewegung darf von uns nicht länger als bloße Betätigung eines Spieltriebs, als Sport angesehen werden. Allein im Bunde Deutscher Frauenvereine sind 363 000 Frauen organisiert, die über 25 namhafte Zeitschriften für alle Landesteile und Sondergebiete verfügen. Manche hätten Ständebüchel und das Klassenurteil ab. Viele Lehrerinnen usw. können zu uns, wenn wir ihre Sonderinteressen genügend pflegen. Die sozialdemokratische Frauenbewegung muß wirklich führend werden, zuerst geistig und dann praktisch mit dem Willen zur befreienden Tat. (Lebhafter Beifall.)

Er hatte geendet. Er trat zurück. Stille war; niemand wußte, was er sagen wollte. Seine Hand spendete Beifall. Die Bauern waren ihrem Lehrer aufmerksam zugehört, anfangs wohl mit mehr Neugierde denn reinem Interesse. Daß da manches in der Kirche war, das nicht sein sollte, das wußten sie auch; machten sich aber nicht viele Kopfschmerzen darüber. Das war alle Zeit, die sie hatten; sie hatten es ab, nur deshalb herabzusetzen zu werden, weil wir Frauen sind. Die Frauen im Reichsparlament und in den einzelnen Landesparlamenten müssen in viel enger dauernde Verbindung treten. Die Mitarbeit der Frauen in der Gemeinde muß ebenfalls durch Zusammenarbeit in großen Bezirken befördert werden. Wir brauchen für die Frauen eine eigene kommunale Zeitschrift. Die bürgerliche Frauenbewegung darf von uns nicht länger als bloße Betätigung eines Spieltriebs, als Sport angesehen werden. Allein im Bunde Deutscher Frauenvereine sind 363 000 Frauen organisiert, die über 25 namhafte Zeitschriften für alle Landesteile und Sondergebiete verfügen. Manche hätten Ständebüchel und das Klassenurteil ab. Viele Lehrerinnen usw. können zu uns, wenn wir ihre Sonderinteressen genügend pflegen. Die sozialdemokratische Frauenbewegung muß wirklich führend werden, zuerst geistig und dann praktisch mit dem Willen zur befreienden Tat. (Lebhafter Beifall.)

Er hatte geendet. Er trat zurück. Stille war; niemand wußte, was er sagen wollte. Seine Hand spendete Beifall. Die Bauern waren ihrem Lehrer aufmerksam zugehört, anfangs wohl mit mehr Neugierde denn reinem Interesse. Daß da manches in der Kirche war, das nicht sein sollte, das wußten sie auch; machten sich aber nicht viele Kopfschmerzen darüber. Das war alle Zeit, die sie hatten; sie hatten es ab, nur deshalb herabzusetzen zu werden, weil wir Frauen sind. Die Frauen im Reichsparlament und in den einzelnen Landesparlamenten müssen in viel enger dauernde Verbindung treten. Die Mitarbeit der Frauen in der Gemeinde muß ebenfalls durch Zusammenarbeit in großen Bezirken befördert werden. Wir brauchen für die Frauen eine eigene kommunale Zeitschrift. Die bürgerliche Frauenbewegung darf von uns nicht länger als bloße Betätigung eines Spieltriebs, als Sport angesehen werden. Allein im Bunde Deutscher Frauenvereine sind 363 000 Frauen organisiert, die über 25 namhafte Zeitschriften für alle Landesteile und Sondergebiete verfügen. Manche hätten Ständebüchel und das Klassenurteil ab. Viele Lehrerinnen usw. können zu uns, wenn wir ihre Sonderinteressen genügend pflegen. Die sozialdemokratische Frauenbewegung muß wirklich führend werden, zuerst geistig und dann praktisch mit dem Willen zur befreienden Tat. (Lebhafter Beifall.)

Er hatte geendet. Er trat zurück. Stille war; niemand wußte, was er sagen wollte. Seine Hand spendete Beifall. Die Bauern waren ihrem Lehrer aufmerksam zugehört, anfangs wohl mit mehr Neugierde denn reinem Interesse. Daß da manches in der Kirche war, das nicht sein sollte, das wußten sie auch; machten sich aber nicht viele Kopfschmerzen darüber. Das war alle Zeit, die sie hatten; sie hatten es ab, nur deshalb herabzusetzen zu werden, weil wir Frauen sind. Die Frauen im Reichsparlament und in den einzelnen Landesparlamenten müssen in viel enger dauernde Verbindung treten. Die Mitarbeit der Frauen in der Gemeinde muß ebenfalls durch Zusammenarbeit in großen Bezirken befördert werden. Wir brauchen für die Frauen eine eigene kommunale Zeitschrift. Die bürgerliche Frauenbewegung darf von uns nicht länger als bloße Betätigung eines Spieltriebs, als Sport angesehen werden. Allein im Bunde Deutscher Frauenvereine sind 363 000 Frauen organisiert, die über 25 namhafte Zeitschriften für alle Landesteile und Sondergebiete verfügen. Manche hätten Ständebüchel und das Klassenurteil ab. Viele Lehrerinnen usw. können zu uns, wenn wir ihre Sonderinteressen genügend pflegen. Die sozialdemokratische Frauenbewegung muß wirklich führend werden, zuerst geistig und dann praktisch mit dem Willen zur befreienden Tat. (Lebhafter Beifall.)

Er hatte geendet. Er trat zurück. Stille war; niemand wußte, was er sagen wollte. Seine Hand spendete Beifall. Die Bauern waren ihrem Lehrer aufmerksam zugehört, anfangs wohl mit mehr Neugierde denn reinem Interesse. Daß da manches in der Kirche war, das nicht sein sollte, das wußten sie auch; machten sich aber nicht viele Kopfschmerzen darüber. Das war alle Zeit, die sie hatten; sie hatten es ab, nur deshalb herabzusetzen zu werden, weil wir Frauen sind. Die Frauen im Reichsparlament und in den einzelnen Landesparlamenten müssen in viel enger dauernde Verbindung treten. Die Mitarbeit der Frauen in der Gemeinde muß ebenfalls durch Zusammenarbeit in großen Bezirken befördert werden. Wir brauchen für die Frauen eine eigene kommunale Zeitschrift. Die bürgerliche Frauenbewegung darf von uns nicht länger als bloße Betätigung eines Spieltriebs, als Sport angesehen werden. Allein im Bunde Deutscher Frauenvereine sind 363 000 Frauen organisiert, die über 25 namhafte Zeitschriften für alle Landesteile und Sondergebiete verfügen. Manche hätten Ständebüchel und das Klassenurteil ab. Viele Lehrerinnen usw. können zu uns, wenn wir ihre Sonderinteressen genügend pflegen. Die sozialdemokratische Frauenbewegung muß wirklich führend werden, zuerst geistig und dann praktisch mit dem Willen zur befreienden Tat. (Lebhafter Beifall.)

Er hatte geendet. Er trat zurück. Stille war; niemand wußte, was er sagen wollte. Seine Hand spendete Beifall. Die Bauern waren ihrem Lehrer aufmerksam zugehört, anfangs wohl mit mehr Neugierde denn reinem Interesse. Daß da manches in der Kirche war, das nicht sein sollte, das wußten sie auch; machten sich aber nicht viele Kopfschmerzen darüber. Das war alle Zeit, die sie hatten; sie hatten es ab, nur deshalb herabzusetzen zu werden, weil wir Frauen sind. Die Frauen im Reichsparlament und in den einzelnen Landesparlamenten müssen in viel enger dauernde Verbindung treten. Die Mitarbeit der Frauen in der Gemeinde muß ebenfalls durch Zusammenarbeit in großen Bezirken befördert werden. Wir brauchen für die Frauen eine eigene kommunale Zeitschrift. Die bürgerliche Frauenbewegung darf von uns nicht länger als bloße Betätigung eines Spieltriebs, als Sport angesehen werden. Allein im Bunde Deutscher Frauenvereine sind 363 000 Frauen organisiert, die über 25 namhafte Zeitschriften für alle Landesteile und Sondergebiete verfügen. Manche hätten Ständebüchel und das Klassenurteil ab. Viele Lehrerinnen usw. können zu uns, wenn wir ihre Sonderinteressen genügend pflegen. Die sozialdemokratische Frauenbewegung muß wirklich führend werden, zuerst geistig und dann praktisch mit dem Willen zur befreienden Tat. (Lebhafter Beifall.)

Er hatte geendet. Er trat zurück. Stille war; niemand wußte, was er sagen wollte. Seine Hand spendete Beifall. Die Bauern waren ihrem Lehrer aufmerksam zugehört, anfangs wohl mit mehr Neugierde denn reinem Interesse. Daß da manches in der Kirche war, das nicht sein sollte, das wußten sie auch; machten sich aber nicht viele Kopfschmerzen darüber. Das war alle Zeit, die sie hatten; sie hatten es ab, nur deshalb herabzusetzen zu werden, weil wir Frauen sind. Die Frauen im Reichsparlament und in den einzelnen Landesparlamenten müssen in viel enger dauernde Verbindung treten. Die Mitarbeit der Frauen in der Gemeinde muß ebenfalls durch Zusammenarbeit in großen Bezirken befördert werden. Wir brauchen für die Frauen eine eigene kommunale Zeitschrift. Die bürgerliche Frauenbewegung darf von uns nicht länger als bloße Betätigung eines Spieltriebs, als Sport angesehen werden. Allein im Bunde Deutscher Frauenvereine sind 363 000 Frauen organisiert, die über 25 namhafte Zeitschriften für alle Landesteile und Sondergebiete verfügen. Manche hätten Ständebüchel und das Klassenurteil ab. Viele Lehrerinnen usw. können zu uns, wenn wir ihre Sonderinteressen genügend pflegen. Die sozialdemokratische Frauenbewegung muß wirklich führend werden, zuerst geistig und dann praktisch mit dem Willen zur befreienden Tat. (Lebhafter Beifall.)

Wertbesitzer und Lohnabbau.

Vor kurzem wurde ein Geheimartikel eines Arbeitgeber-... Epochenverbandes veröffentlicht, aus dem klipp und klar hervorging, daß die Unternehmerorganisationen ihren Mitgliedern den Abbau der Löhne und die Verkürzung der Arbeitszeit zur Pflicht machten.

So äußert sich also ein Mann vom Bau über die Lage auf den Werften. Dem wäre noch hinzuzufügen, daß nach den Mitteilungen der Presse in letzter Zeit viele Aufträge von Reparaturarbeiten von ausländischen Reedereien bei den deutschen Werften eingehen und daß als die Ursache dieser Aufträge in erster Linie die niedrigeren deutschen Werftarbeiterlöhne bezeichnet werden.

Außerordentliche Beihilfe an Erwerbslose. Dem Reichsarbeitsminister ist von der Reichsregierung ein Betrag von 35 Millionen Mark zur Durchführung einer besonderen Fürsorge für langfristige Erwerbslose zur Verfügung gestellt worden.

Wo bleibt das Hartgeld? Es ist unerklärlich, wozu die gewaltigen Mengen Kleingeld wandeln, die die Münzen verlassen, denn die Klagen über Kleingeldnot und Briefmarkenerfahrungen nehmen nicht ab, trotzdem wird 50-Pfg.-Stadtbildscheine haben.

Der künftige Zuckerpriß. Die neue Zuckerverordnung ist vom Reichsrat und Reichstagsausschuß nunmehr verabschiedet worden. Es verbleibt danach bei der bisherigen Erfassung und Verteilung des Zuckers.

ist der Rohzuckerpreis auf 210 Mark gegenüber dem von der Industrie vorgeschlagenen Preise von 254 Mark für den Zentner festgelegt worden. Der neue Preis für den Zentner Verbrauchszucker beträgt 280 Mark, der Großhandelszuschlag 20 Mark.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Ausschluß aus der U. S. V. Wie die „B. Z.“ mitteilt, sind auf Grund eines Antrages des Ortsvereins Hamburg vom Bezirksvorstand Wasserstraße fünf Genossen, darunter Paul Wagner und Otto Loges, wegen Disziplinbruches aus der Partei ausgeschlossen worden.

Hagenow. Wucherpreise werden recht häufig für landwirtschaftliche Grundstücke gezahlt. Auch kleine Landstellen sind jetzt gesucht und werden hoch bezahlt. So wurden dieser Tage zwei Widereien in Gramitz für 85 000 Mark verkauft, die vor dem Kriege 9000 Mark kosteten.

Gerichtssaal.

Milde Urteil gegen einen reaktionären Attentäter. Der ungarische Student Gregy, der am 4. April Bela Kahun während seiner Internierung in Wien durch veräufelte Bäckereimären zu töten versuchte, stand am Freitag vor den Wiener Geschworenen unter der Anklage des versuchten Mordes.

Wie die Warenhäuser groß wurden.

In der „Weltbühne“ setzt Hans Ganz seine Artikelserie „Industriekapitane“ fort. Er schreibt diesmal über Oskar Tieg und Wertheim. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgende Angaben:

Einige Nationalökonomie von Ruf bezelichnen England als die Geburtsstätte des Warenhauses. Das ist ein Irrtum. Zunächst steht fest, daß es schon im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit große Warenhäuser gegeben hat. Sie haben sich in einigen Städten bis in unsere Tage erhalten, so die Tuchhülle in Nürnberg, das Kaufhaus in Mannheim, in Belgien die Hallen von Brügge, Gent und Ypern.

In Deutschland sind Warenhäuser nach französischem und englischem Muster vor rund vier Jahrzehnten entstanden; aber in dieser knappen Zeit haben sie einen geradezu amerikanischen Aufschwung genommen. Das Warenhaus von Hermann Tieg ist 1882 begründet worden, und zwar in Gera, als ein höchst bescheidenes Weißwarengeschäftchen. Die Gründer waren Hermann Tieg und sein zwanzigjähriger Neffe Oskar.

Nachdem Hermann Tieg sich ins Privatleben zurückgezogen hatte, 1889, übernahm Oskar Tieg mit seinem Geschäft von Gera nach München über, mietete dort am Karlsplatz einen Laden von unbedeutender Ausdehnung, handelte mit denselben Waren wie bis dahin in Gera, eröffnete zwei Jahre darauf eine Filiale in der Rumsford-Strasse, heute nach einiger Zeit das „Café Imperial“ an der Schützen-Strasse in ein Warenhaus von mäßigem Stil um, nahm Käse, Korn, Spielwaren, Glas, Porzellan, Teppiche und Schuhe unter die Verkaufsartikel auf und dehnte den Bau immer weiter aus.

Wertheim zu Seiten der Hochkonjunktur an 5000 Personen beschäftigt. Von den vier Brüdern Wertheim hat sich der jüngste, Wolf, eines Tages als Warenhaus-Unternehmer selbständig gemacht und dabei alles eingebüßt. Die Hauptschuld an seinem Zusammenbruch trug die Tatsache, daß sein Warenhaus bautechnisch schlecht, un bequem, überhaupt unpraktisch angelegt war.

Reich und Ausland.

Eine Familie verpöht. Der Handarbeiter Osmad Räger im Chemnitz fand vor seinem Hause eine weiße Masse, die von seiner Tochter beim Kochen als Salz benutzt wurde. Der Vater und der 19jährige Sohn brachen nach dem Genuß der damit zubereiteten Suppe tot zusammen, der 12jährige Sohn lebt noch. Man nimmt an, daß es sich um Düngeisäure handelt.

Ein gewaltiges Großfeuer hat die Rohlmann-Blechwarenfabrik in Dingelstädt bei Eisfeld eingeäschert. Große Vorräte sind verbrannt. Der Schaden geht in die Millionen.

Für eine Million Mark Stempelmarken gestohlen. Auf dem Hauptamt in Charlottenburg sind von Einbrechern Stempelmarken und Stempelbogen im Gesamtwerte von einer Million Mark gestohlen. Die Diebe, die sich gewaltsam Eingang in die Räume verschafften, sprengten mit Brechwerkzeugen die Schränke und Platte und nahmen daraus alle preußischen Stempelmarken, während sie die Reichsstempelmarken unberührt ließen.

Ungeheuerliche Morbidat in Halle. Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr wurde in der Villa des Felden der Stageracktschach, Admirals Scheer, eine schwere Morbidat verübt. Im Kohlenkeller wurde zunächst das Dienstmädchen des Admirals tot aufgefunden; im Vorkeller lag die Gemahlin des Admirals durch einen Schuß getötet und vor der Korridortür die Tochter des Admirals (18jährig) schwer verletzt. Admiral Scheer befand sich in einem Zimmer des oberen Stockwerkes. Im Nebenzimmer lag der Mörder, der Maler Karl Buechner, der sich durch einen Schuß in den Kopf selbst entleert hatte.

Einen Kapital-, Gold- und Juwelenhändler verhaftete die Frankfurter Kriminalpolizei in diesen Tagen in einem Hotel am Hauptbahnhof in Frankfurt am Main in der Person des 21 Jahre alten Bankbeamten Jakob Willy Heyner aus Kaltenbuch. Im Besitze Heyners, der von seiner Geliebten begleitet, einen verdächtigen Aufwand entfaltete hatte, wurden, sorgfältig in neue Koffer verpackt, mehr als 3 Millionen Mark deutsches Papiergeld, rund 7 Kilogramm reines Gold und außerdem eine Anzahl wertvoller Brillantringe gefunden.

Schreckliches Eisenbahnunglück in Venedig. Freitag nachmittag in Venedig auf der Brücke über die Laguna der Zug Venedig-Bologna auf den Schluß des nach Mailand bestimmten Zuges auf. Zwei Wagen 8. Klasse des Mailänder Zuges und die Lokomotive, Packwagen und Postwagen des Zuges von Bologna wurden beschädigt. Bei dem Eisenbahnunglück sind 515 her 23 Tote festgelegt, man fürchtet jedoch, daß diese Zahl noch steigen wird, denn der Zustand mehrerer Verletzter ist hoffnungslos. Der Zugverkehr ist wieder aufgenommen worden. Die Hafenarbeiter und die Arbeiter mehrerer Fabriken haben zum Zeichen der Trauer die Arbeit eingestellt.

Devisen-Kurze.

Table with columns for country (Dollars, Copenhagen, Stockholm, Kristiania, Helsingfors, Schweiz, Wien, etc.), date (9. Okt.), and exchange rates.

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Table with columns for ship name, captain, origin, arrival date, and departure date.

Advertisement for Hühneraugen (corns) treatment using Kukirool, featuring an illustration of a person applying the product to their foot.

Hotels, Restaur., Cafés, Vergnügungen etc.

Hallers Musikhaus, Inhaber: u. L. Capell, Markt 3, Kohlmart 12.

Neue Volksbühne, 44 Bedergrube 44. Täglich Variete und Kabarett. Anfang 7 1/2 Uhr.

Restaurant „Holstenfrug“, Hugo Bohnen, Holstenstr. 37. Telefon 8184.

Restaur. zur Markthalle, Küche, Bier, Weine. Paul Richter, Mengstr. 6. Tel. 232

Café Bernhardt, Fadenburger Allee 9. Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Abstinenz-Café, Untertrave 100. Fernruf 3288. Spei.: Tägl. frisch. Backw. u. ff. Bohnentafel. V. Radlfe.

Bodega-Weinstub, H. Giesenberg, Fleischstr. 14. Tel. 8088. Gute gepflegte Weine, Cidre und Küche.

Reihels Kolumbier Bierhaus, Inh.: D. Schneider, Fleischstr. 16. Tel. 497. Gut gepfl. Bier, Weine u. Küche

Restaurant u. Café, Königstr. 14. Kaiser. Garten und Veranden, gute Küche.

Fritz Derlien, Hügelstraße 107, Samen- und Futtermittelhandlung.

Gronkude, Chr. Schults, Tel. 3458, Königstr. 93. Gieiders Restaurant, Gr. Burgstr. 57. Beste bekannte Frühstücksstube. Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr, solide Preise.

H. Müller, Bierhalle Bedergrube 17. Weine u. Spirituosen, Joh. Fischer, Große Burgstraße 17. Freitags Bierstube, Königstraße 112. Guter Mittagstisch.

Lebensmittel, Obst.

Fr. Klempau, Königstraße 22. Obst - Süßfrüchte.

E. Christoffersen, Holstenstraße 42. Fernsprecher 2345. Schokoladen, Konfitüren, Kaffee, Tee, Konserven und Marmeladen.

Fischhandlung H. V. Unger, Holstenstraße 21. Fernsprecher 8603. Täglich Eingang von frischen Fischen.

Gustav Maggaard, Johannistr. 13. Beste Bezugsquelle für Kolonialwaren.

H. Büld, Kaffee, Tee, Kakaohandlung, Jehl Mengstr. 24. Fernspr. 149. Geschäftsjetzt 9-1 u. 3-5.

Rostocker Butterhandlung, Inh. Robert u. Dora Gündel. Bedergrube 9, Tel. 2064.

Karl Wunderlich, Fünfhausen 18. Obst, Gemüse, Süßfrüchte und Lebensmittel.

Ernst Voss, Kolonialwaren, Spirituosen, Zigarren, Rauch- u. Kautabate. Große Burgstraße 59. Geschäftsprinzip: Gute Ware, solide Preise.

Walter Springhagen, Deitke u. Festwar-Hölg. Spez. Boller, Marg., Eier. Bedergrube 7. C. Müller, Inh. W. Bed. Konserven, Kafe, Bedergrube 33. Telefon 1618.

J. Borden, Fleisch, Schokoladen, Marzipan- und Süßwaren-Fabrik. Tel. 448. Begr. 1873. H. Warde, Obst- u. Süßfrüchte. Spezialhaus 85 nigr. 64. Fernspr. 2011.

Fischhandlung, J. Bögg, Tel. 30. Fleischhauerstr. 15. C. Helm, Mühlenstr. 73. Tel. 2428. Kartoffeln - Getreide.

E. Koepfer, Kaffeebohnen, Kolonialw., Abnigr. 75. Tel. 6915. D. Treplan, Kolon., Deitk. Fleischhauerstr. 11. T. 2867.

Schäfer, Schwartauer Allee 34. * Papierwaren, Schularbeiten, * Bijouterien, * Bilder * Konfitüren, Kates * Spezialität: Reichard-Schokolade * Heze. A. Maret, Alteste Cäs. Konfektorei und Marzipanfabrik. Konfektion, Putz, Schuhe usw.

Paul Rojenkranz, vorm. Katharina Ruch, Putz- u. Modewaren, Telefon 8327, Saabstr. 2-4. Steis lege Anheilen zu billigsten Preisen.

Johannes Holst, Markt 6. Herren-, Knaben-, Arbeiter-Garderoben und Schuhwaren, Manufaktur- und Maschinerie-Artikel zu billigsten Lagerpreisen.

Johanna Marcks-Abrendt, Mühlenstr. 5. Fernspr. 2680. Erstes Spezialhaus für Damen-, Kinder- u. Trachtenhüte. Umarbeitung alter Hüte wird schnell und billig ausgeführt.

E. Graff, Holstenstraße 20. Spezialgeschäft für Herrenmoden, Hüte, Hähle und Mägen. 5718.

Gustav Nagewitz, Transport * Spektion * Expedierung * Möbeltransporte * Kontor und Lager: Schwarzen Allee 68 a * Fernsprecher 9044.



Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan.

Aug. Trost & Sohn, Holstenstraße 24. Hüte und Mägen.

H. Hornbogen, Königstr. 71. Tel. 1010. Strumpf- u. Spezialgeschäft feiner Tricotlagen und Strumpfwaren.

Carl Zegelin, Johannistr. 11. Unterzeuge, Strumpfwaren, Knaben-Anzüge etc.

Alma Busse, Wahnstraße 18. * Damen- und Kinderhüte in großer Auswahl. Unpressen und modernisieren schnellstens.

Ferd. Kauffeld, Obere Wahnstr. 11. Hüte, Mägen. Umprerhanstalt für Herrenhüte.

Eisleben, Braustraße 30 32. Puhwaren. Groß- und Kleinhandlung.

H. Souquet, Klingens. 3/4, I., Haus Koepfle, neb. St. Hambg., Tagelsges. Gr. Ausw. i. garn. Hüt. Umarb. u. pressen alt. Hüte a. neueste Form.

D. Wagner, Holstenstr. 8. Damen- und Kinderhüte. Größte Auswahl. - Billigste Preise.

W. Ramm, Johannistr. 18. Korsetts jeder Art. Herrengarderobe fertigt preiswert W. Treffau, Königstraße 4-6, II.

Fritz Heine, Zigarren - Import. - Versand. Bedergrube 36. Fernruf 8472. Zillale: Schwabenerquerstr. 24. Empfehle mein reichhaltiges Lager feiner Qualitäts-Zigarren und Zigaretten, Labate jeder Art, Hamburger, Bremer und Bänder Fabrikate, sowie Zigaretten in größter Auswahl. In- und ausländische Fabrikate zu äußerst niedrigen Preisen.

Arzwaren, Oberhemden, Herren-Hüte, Kamerhais, Ob. Wahnstr. 17. Gerrenartikel.

Die führende Firma der Branche: Färberei Lehfeldt, Johannistr. 70.

Table with 4 columns: A. Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten. (Musterschub.) Lübeck-Hamburg, Lübeck-Büchen, Lübeck-Kleinen, Lübeck-Segeberg, Lübeck-Eutin-Kiel, Lübeck-Travemünde. Includes departure and arrival times for various routes.

Joh. Tollgreve, Goldschmiede- u. Silberne u. versilberte Bestecke - meßler, Königstr. 92. Trauringe - Reparaturen. Moderne Schmucksachen.

Possehl's Kohlenhandel, Abteilung Briketts, Abteilung Mühlenstraße 52. Tel. Nr. 8330 8331. Tel. Nr. 8720 8721.

Kohls Kohlen u. Briketts, Tel. Nr. 8330 8331. Tel. Nr. 8720 8721.

H. Rughase, Untertrave 82. Zigarren, Zigaretten, Labate. W. Campe, Mühlenstraße 9. Zigarrenhaus.

H. Vid, Untertrave 70. Zigarren u. Tabakwaren. F. E. H. Schröder, Inh. Joj. Brielmayer, Königstr. 43. Tab. Zigarren, Zigaretten.

Uhren und Optik.

Ludwig Zander, Marienstraße 3. Goldschmied. Großes Lager von Gold- und Silberwaren. Eigene Werkstatt.

C. Bland, Königstraße 78. Erhältliches Spezialhaus feiner Uhren, Gold- und Silberwaren. Telefon 1341. Silberwaren. Telefon 1341. Eigene Werkstatt für Reparatur und Reparatur.

Otto König, Fleischhauerstraße 7. Gold- und Silberwaren. Ausfertigung sämtlicher Reparaturen und Umarbeiten in eigener Werkstatt. Spezialität: Verlobungsringe.

Johs. Bernhardt, Goldschmied, Hügelstraße 25. Gold- und Silberwaren, Trauringe. Eigene Werkstatt.

Willi Wessfeling, Königstr. 32. Spezialität: Verlobungsringe. Reparaturen prompt.

Mag Ehrichsen, Kapuzenstr. 6-8. Uhr-Reparatur-Werkstatt.

Herrenstiefel von 140.- Mt. an
Damenstiefel 140.-
Damen-Spangenschuhe 68.-
Damen-Schnürschuhe 65.-
Damenstiefel (hochschäft) 210.-
Herrenstiefel (braun) 300.-
Große Auswahl in Kinderhühen.
* Vorchriftsmäßige Turnschuhe. *

Eugen Meinen .. 5 Klingenberg 5

F. Baurenfeind, Bestenhaus Kartstadt, Schuhw., Mühlenstr. 34. Holstenstraße.

Woll Hinge, Untertr. ff. Herrengarderobe, Königstr. 48a. F. Gramdow, Schuhwaren, Bedergr. 23. Zigarren, Tabake etc.

Otto Wegener, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Groß-Vertrieb. Lager erstklassiger Fabrikate. Fleischhauerstraße 65. Fernruf 3381.

Hans Kähler, Fischergrube 36. Beste Bezugsquelle für Hausmacher-Zigarren.

Raucht Freies Tabak und Zigarren, Holstenstraße 13/15. Fernsprecher 8937.

Heinrich Möller, Holstenstr. 42. Untertrave 114-115. Begründet 1867. Fernruf 8420. Zigarren, Zigaretten, Labate in größter Auswahl. Eigene Steuerlager für Wiederverkäufer.

F. Kloecken, Möbel- und Dekorationsgeschäft. Telefon 1193. Königstraße 65/67.

Georg Lopp, Marienstraße 24. Möbelhandlung. Beste Bezugsquelle für neue und gebrauchte Möbel. Carl Zöllers, Marienstraße 25. Möbelhandlung. Vortreffliche Einkaufsquelle ganzer Wohnungs-einrichtungen sowie Einzeilmöbel.

M. Krause Ww. Blumenbinderel, Bedergrube 8. Willh. Oldenburg, Aorbw. u. Korbh. Hügelstr. 80.

Blumengeschäft Sager, Inh.: J. Waff, Königstraße 90. Tel. 1208. Blumen- und Kränzpenden. Spezialität: Braustränke.

Rudolf Gaspary, Holstenstraße 20. Fernruf 8287. Blumen und Pflanzen, Kränze in allen Ausführungen.

Allgemeines.

Piehl & Fehling, Kohlenabteilung, Mühlenstraße 48. Anthrazitkohlen * Britetts * Holz * Torf *

Niebuhr & Binge, Bedergrube 48. Fernspr. 2817. Elektromotoren u. Apparatebau, Unterwiderel. Fabrikation elektrischer Materialen. Ständiges Lager in Elektromotoren und Heizapparaten.

Feddersen & Wulff, Königstr. 62. Herrenschneiderel-Bedarfsartikel, Tuchlager, Herren-Artikel.

Hermann Dobberstein, Hügelstr. 47. Fernspr. 1048. Spezialität: Färben nach Probe, chemische Reinigung. - Schnell! Tadellos! Mäßige Preise!

Arthur Priem, Johannistr. 21. Fernruf 888. Ausführung elektrischer Anlagen jeder Art u. Größe. Ankauf, Verkauf, Verleihung von Elektromotoren. Lager in Beleuchtungskörpern und Glühlampen. Reparaturwerkstatt.

Germania-Drogerie, Königstraße 66. Julius Vogl. Desfarben.

Martin Jürgens, Hügelstraße 78. Söllinger Stahlwaren u. eig. Schlei. m. elektr. Betrieb. Tägl. Schleifen.

C. F. Alm, Holstenstr. 12, Braunstr. 7. Drogen und Farben.

Handarbeitsgeschäft Alb, Obere Wahnstraße 1. Fernruf 3383. Handarbeiten, geschmackvoll u. preisw.

Ludwig Schlüter, Augustuhschloß, Trauervagen. Telefon 72. Bedergrube 24.

J. Nowacki, Fischergrube 46. Mechanische Schuhreparaturwerkstatt.

Carl Hans Kühl, Mühlenstr. 42. Telefon 2988. Leder- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung.

Nähmaschinen repariert schnell u. gut Heur. Kruse, Mechaniker, Fischergrube 33. Solide Preise.

Fr. Grischow, Johannistr. 63. Fernruf 8382. Piano- und Möbeltransport. Übernahme ganzer Umzüge am Plage und nach auswärts. Einlagerung ganzer Hausstände.

Joh. Hartz, Johannistr. 22. Werkstatt für elektrische Maschinen. Spezialität: Feldspulen und Unterwiderel.

Wilh. Schubert, Pferdemarkt 17. Klempnerei und Installation für Gas, Wasser und Elektrisch.

Johs. Hecht, Friseur, Königstraße, Ecke Johannistr. Haus Edwen-Apothete.

Lapezier-Cießer- u. Rohstoff-Genossenschaft e. G. m. b. H. Schäffelbuden 4. Fernsprecher 8281. Rohstoffe, Tapeten, Möbelstoffe, Gardinen.

Schuhmacher-Rohstoff-Verein G. m. b. H. Johannistr. 31. Oberleder, Unterleder, Bedarfsartikel, Stepperel. Vertauf auch an Nichtmitgliedern.

Cöwen-Apothete und Homöopathische Zentral-Apothete, Johannistr. 13. Fernruf 621. Spezialitäten: Drogen, Chemikalien.

Mag Pauls, Inhaber: Erich Schauer, Königstraße 45. Haus- und Küchengeräde.

E. Harms & Co., Inh.: H. Echoldt, Königstr. 44. Tel. 1801. Spezialgeschäft für Beleuchtungsartikel aller Art.

Tapeten, Läuferstoffe, Wandstiche Carl Denke, Königstraße 48b.

F. Baurenfeind, Bestenhaus Kartstadt, Schuhw., Mühlenstr. 34. Holstenstraße.

Woll Hinge, Untertr. ff. Herrengarderobe, Königstr. 48a. F. Gramdow, Schuhwaren, Bedergr. 23. Zigarren, Tabake etc.

Otto Wegener, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Groß-Vertrieb. Lager erstklassiger Fabrikate. Fleischhauerstraße 65. Fernruf 3381.

Hans Kähler, Fischergrube 36. Beste Bezugsquelle für Hausmacher-Zigarren.

Raucht Freies Tabak und Zigarren, Holstenstraße 13/15. Fernsprecher 8937.

Heinrich Möller, Holstenstr. 42. Untertrave 114-115. Begründet 1867. Fernruf 8420. Zigarren, Zigaretten, Labate in größter Auswahl. Eigene Steuerlager für Wiederverkäufer.

Herrenstiefel von 140.- Mt. an
Damenstiefel 140.-
Damen-Spangenschuhe 68.-
Damen-Schnürschuhe 65.-
Damenstiefel (hochschäft) 210.-
Herrenstiefel (braun) 300.-
Große Auswahl in Kinderhühen.
* Vorchriftsmäßige Turnschuhe. *

Eugen Meinen .. 5 Klingenberg 5

F. Baurenfeind, Bestenhaus Kartstadt, Schuhw., Mühlenstr. 34. Holstenstraße.

Woll Hinge, Untertr. ff. Herrengarderobe, Königstr. 48a. F. Gramdow, Schuhwaren, Bedergr. 23. Zigarren, Tabake etc.

Otto Wegener, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Groß-Vertrieb. Lager erstklassiger Fabrikate. Fleischhauerstraße 65. Fernruf 3381.

Hans Kähler, Fischergrube 36. Beste Bezugsquelle für Hausmacher-Zigarren.

Raucht Freies Tabak und Zigarren, Holstenstraße 13/15. Fernsprecher 8937.

Heinrich Möller, Holstenstr. 42. Untertrave 114-115. Begründet 1867. Fernruf 8420. Zigarren, Zigaretten, Labate in größter Auswahl. Eigene Steuerlager für Wiederverkäufer.

Herrenstiefel von 140.- Mt. an
Damenstiefel 140.-
Damen-Spangenschuhe 68.-
Damen-Schnürschuhe 65.-
Damenstiefel (hochschäft) 210.-
Herrenstiefel (braun) 300.-
Große Auswahl in Kinderhühen.
* Vorchriftsmäßige Turnschuhe. *

Eugen Meinen .. 5 Klingenberg 5

F. Baurenfeind, Bestenhaus Kartstadt, Schuhw., Mühlenstr. 34. Holstenstraße.

Woll Hinge, Untertr. ff. Herrengarderobe, Königstr. 48a. F. Gramdow, Schuhwaren, Bedergr. 23. Zigarren, Tabake etc.

Otto Wegener, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Groß-Vertrieb. Lager erstklassiger Fabrikate. Fleischhauerstraße 65. Fernruf 3381.

Hans Kähler, Fischergrube 36. Beste Bezugsquelle für Hausmacher-Zigarren.

Raucht Freies Tabak und Zigarren, Holstenstraße 13/15. Fernsprecher 8937.

Heinrich Möller, Holstenstr. 42. Untertrave 114-115. Begründet 1867. Fernruf 8420. Zigarren, Zigaretten, Labate in größter Auswahl. Eigene Steuerlager für Wiederverkäufer.

Herrenstiefel von 140.- Mt. an
Damenstiefel 140.-
Damen-Spangenschuhe 68.-
Damen-Schnürschuhe 65.-
Damenstiefel (hochschäft) 210.-
Herrenstiefel (braun) 300.-
Große Auswahl in Kinderhühen.
* Vorchriftsmäßige Turnschuhe. *

Eugen Meinen .. 5 Klingenberg 5

F. Baurenfeind, Bestenhaus Kartstadt, Schuhw., Mühlenstr. 34. Holstenstraße.

Woll Hinge, Untertr. ff. Herrengarderobe, Königstr. 48a. F. Gramdow, Schuhwaren, Bedergr. 23. Zigarren, Tabake etc.

Otto Wegener, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Groß-Vertrieb. Lager erstklassiger Fabrikate. Fleischhauerstraße 65. Fernruf 3381.

Hans Kähler, Fischergrube 36. Beste Bezugsquelle für Hausmacher-Zigarren.

Raucht Freies Tabak und Zigarren, Holstenstraße 13/15. Fernsprecher 8937.

Heinrich Möller, Holstenstr. 42. Untertrave 114-115. Begründet 1867. Fernruf 8420. Zigarren, Zigaretten, Labate in größter Auswahl. Eigene Steuerlager für Wiederverkäufer.

Herrenstiefel von 140.- Mt. an
Damenstiefel 140.-
Damen-Spangenschuhe 68.-
Damen-Schnürschuhe 65.-
Damenstiefel (hochschäft) 210.-
Herrenstiefel (braun) 300.-
Große Auswahl in Kinderhühen.
* Vorchriftsmäßige Turnschuhe. *

Eugen Meinen .. 5 Klingenberg 5